№ 148 — Freitag, den 27. Juni 1902. — 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Zur Erkrankung des Königs von England.

Ein gestern abend 6½ Uhr veröffentlichtes Bulletin über das Befinden des Königs Eduard besagt:

> Der König verbrachte den Tag ziemlich gut; im allgemeinen halten sich die Kräfte in erfreulicher Weise; auch sind keine Symptome vorhanden, die zu einer besonderen Beunruhigung Anlaß geben.

Die Privatnachrichten, welche verschiedenen Blättern aus London zugegangen sind, lauten erheblich ungünstiger als die offiziellen Telegramme. So wird der „Post" mit der Zeitangabe 3,15 Uhr morgens folgendes berichtet: „Aus dem Buckingham-Palace kommt soeben die Nachricht, daß die Bluttemperatur des Königs während der letzten Stunde weiter gestiegen ist und eine Entzündung des Bauchfells befürchtet wird. Die Aerzte bemühen sich, die Ausbreitung des Abscesses zu verhindern, um die Eingeweide vor Vereiterung zu schützen. Man befürchtet stark, daß die erhöhte Temperatur vielleicht durch eine ungünstige Entwickelung in dieser Beziehung verursacht sein könnte. Die Herzschwäche erregt ebenfalls Besorgnis. Dem König sind weitere stimulierende Mittel verabfolgt worden. Die Schildwachen an der Seite des Palastes, wo der König liegt, haben Befehl erhalten, auf den Grasflächen auf und ab zu gehen, da das Geräusch ihrer Schritte den König störe."

Nach einem weiteren Privattelegramm desselben Blattes erklärt die Zeitung „Morning Leader" unter Berufung auf einen der hervorragendsten Londoner Krankenhaus-Chirurgen, die Aerzte des Königs hätten eine falsche Diagnose gestellt, als sie Blinddarmentzündung annahmen. Als Dr. Treeves einen Einschnitt in die rechte Seite des Kranken machte, fand er im Unterleib eine große Ansammlung fauligen Eiters, der entfernt wurde. Die Operation wird als nichtvollendet betrachtet. Es besteht die Frage, ob vielleicht Eiter in das Bauchfell eingedrungen ist.

Nach anderen Meldungen nahm der König gegen Mitternacht ein wenig Nahrung zu sich und erhielt eine Nitroglycerin-Einspritzung unter die Haut, da die Herzthätigkeit sehr schwach geworden war. Der König kam wieder etwas zu Kräften und erkannte mehrere der an seinem Bett weilenden Personen, verfiel aber bald danach wieder in den Zustand der Schlafsucht. Die Königin ist seit der Operation kaum für einen Augenblick vom Krankenlager ihres Gemahls gewichen.

Die Stellvertretung des Königs, wie sie für den Fall einer längeren Dauer der Krankheit nötig werden könnte, ist von der britischen Regierung bereits ernstlich erwogen worden. Der am Dienstag abend abgehaltene außerordentliche Ministerrat beschäftigte sich mit den staatsrechtlichen Konsequenzen der schweren Erkrankung des Königs, insbesondere auch mit der Frage seiner verfassungsrechtlichen Stellvertretung. — Der Grund der Fortsetzung der Vorbereitungen zur Krönungsfeier trotz der Verschlimmerung im Befinden des Königs soll, wie aus London berichtet wird, darin zu suchen sein, daß angeblich beschlossen wurde, den Prinzen von Wales anstelle des Königs zu krönen. Gerüchtweise verlautet sogar, der König sei entschlossen, zu Gunsten seines Sohnes dem Throne zu entsagen. — Wir glauben jedoch nicht, daß sich diese Meldung bestätigen wird, denn momentan dürfte wohl von so weittragenden Entschlüssen noch gar keine Rede sein. — Eine merkwürdige Prophezeiung soll den König sehr beunruhigen. Ein englischer Diplomat erzählte einem Wiener Journalisten, König Eduard sei seit der Thronbesteigung nervös und ängstlich wegen der Krönung, da ihm hinterbracht worden sei, eine Zigeunerin habe prophezeit, er werde nie ein gekrönter König sein. Die Aeußerung habe namentlich auf die Königin einen starken Eindruck gemacht.

Die Folgen des Krönungsaufschubs lassen sich vorerst in ihrem ganzen Umfange nicht übersehen. Nur so viel scheint sicher, daß die weiten Kreise der Beteiligten sich mit einer Unsumme von Enttäuschungen und Schädigungen aller Art abzufinden haben werden. Einen Vorgeschmack dessen, was in dieser Beziehung zu erwarten steht, liefern die Mitteilungen des nachstehenden Telegrammes: Finanziell sind durch die Verschiebung der Festlichkeiten in erster Linie die Unternehmer geschädigt, die teilweise mit enormem Kostenaufwande durch Errichtung großartiger Tribünenkonstruktionen meilenlange Straßenzüge in Theater verwandelt hatten und die nun den größereren Teil des bereits erhaltenen Geldes für die nicht zu benutzenden Sitze zurückzahlen müssen. In zweiter Linie sind namentlich die großen Restaurateure und Massenabfütterungs-Institute geschädigt, von denen mehrere Zehntausende von Zentnern an Fleisch und Konserven für die Feiertage angehäuft und weitere bestellt hatten. Aus der plötzlichen einseitigen Rückgängigmachung von Kontrakten werden zahllose Zivilprozesse entstehen. Auch in mehreren Geschäftszweigen der großen Provinzstädte, namentlich Manchesters und Liverpools, verursachte die Nachricht vom Krönungsaufschub eine wahre Panik. Hier wird beabsichtigt, falls der König in nicht zu langer Zeit wieder genesen sollte, die gegenwärtige Herrichtung der Westminster-Abtei zu einem großartigen Dankgottesdienste zu benutzen. Einig ist man darüber, daß, ob nun die Krönung auf Monate oder auf ein Jahr verschoben bleibt, die Feier dann in viel bescheidenerem Rahmen gehalten werden wird, als diesmal vorgesehen war.

Deutsches Reich.

Ein Handschreiben des Kaisers an den bisherigen Eisenbahnminister von Thielen wird im nichtamtlichen Teil des „Reichsanz." veröffentlicht. Es hat folgenden Wortlaut: „Mein lieber Staats-Minister von Thielen! Ihrem Ansuchen um Entlassung aus Ihren Aemtern als Minister der öffentlichen Arbeiten und als Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichs-Eisenbahnen habe ich durch Erlasse vom heutigen Tage entsprochen. Ich kann es mir aber nicht versagen, Ihnen bei dieser Gelegenheit für die ausgezeichneten Dienste, welche Sie in Ihrer langjährigen und reichgesegneten Dienstlaufbahn mir und dem Vaterlande geleistet haben, und insbesondere für die mannhafte Art, mit der Sie jederzeit meinen Intentionen gefolgt und die großen Aufgaben auf dem Gebiete des Verkehrswesens vertreten haben, meinen wärmsten Dank auszusprechen. Es war mir eine besondere Freude, Ihnen in Anerkennung Ihrer großen Verdienste und als Zeichen meines Wohlwollens den hohen Orden vom Schwarzen Adler verleihen und persönlich behändigen zu können. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter König Wilhelm R."

König Georg von Sachsen, welcher gestern das Hoflager in Hosterwitz bezogen hat, hat seinem Dank in nachstehendem Erlaß Ausdruck gegeben:

> Beim Hinscheiden des Königs Albert, meines hochseligen Bruders, sowie aus Anlaß meines Regierungsantrittes sind mir aus allen Teilen meines Landes, aus allen Kreisen meines Volkes zahlreiche Beweise aufrichtiger Liebe und Treue zugegangen. Für alle diese Kundgebungen, die meinem Herzen wohlgethan haben, spreche ich meinen tiefempfundenen Dank aus. Georg.

Die Königin-Witwe dankte wie folgt:

> Für die zahlreichen wohlthuenden Kundgebungen aufrichtiger Teilnahme und rührender Treue, die in diesen schweren Schicksalstagen von Privatpersonen und Körperschaften an mich gelangt sind, sage ich allen meinen tiefgefühlten Dank. Carola.

Das Befinden des Generals Graf Haeseler ist, wie der „Köln. Ztg." aus Metz gemeldet wird, trotz großer Schmerzen gut. Die Heilung dürfte einige Wochen erfordern. Nach dem Unfall hatte Graf Haeseler an den Kaiser telegraphiert: „Bin gestürzt. Bitte Korps zu behalten." Der Kaiser antwortete: „Herzlichst bedaure. Antrag genehmigt."

Dem Landtage wird in der nächsten Session eine Novelle zum Schlachthausgesetz zugehen. Der Entwurf, der bereits fertiggestellt ist, bezweckt die Beseitigung einiger veralteter Bestimmungen und trägt im übrigen den Beschlüssen des Landtags in bezug auf die Ausführung des Fleischbeschaugesetzes Rechnung.

Daß eine größere Marinevorlage in Aussicht sei, hält die „Vossische Zeitung" trotz des Dementis der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" aufrecht. Ueber die Richtung, in der sich die gepflogenen Erörterungen bewegen, erhält die „Vossische Zeitung" eine Zuschrift, in der es heißt: Neue oder erst zu bauende Linienschiffe wird man nicht für diesen Uebersecdienst verwenden, sondern ältere bereits vorhandene Linienschiffe sollen zu diesem Zweck herangezogen werden; auf die augenblicklich im Umbau befindlichen Schiffe der Brandenburgerklasse oder die verlängerten Küstenpanzerschiffe dürfte zuerst zurückgegriffen werden. Für den hierdurch entstehenden Ausfall in der heimischen Schlachtflotte, die ja das neue Flottengesetz auf zwei Doppelgeschwader mit der erforderlichen Marinereserve festgesetzt hat, wäre dann ein Ersatz zu schaffen.

Die Preisgabe des Mittellandkanals dürfte nunmehr besiegelt sein, so jubelt die „Post", in einem neuen Artikel auf, welcher darauf Bezug nimmt, daß lediglich der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin in Angriff genommen werden soll. Hoffen und harren zeitige nur Enttäuschung, wenn sie einer allzu schnellen Fähigkeit, sich Illusionen zu machen, entspringe, so verhöhnt die „Post" die „Köln. Ztg.", welche noch besondere Hoffnungen für den Bau des Mittellandkanals auf die Ernennung des neuen Eisenbahnministers gesetzt hatte.

Klagelieder der ostelbischen Junker. Auf einer kürzlich nach Elbing berufenen Heerschau der ost- und westpreußischen Landwirte haben Frhr. v. Wangenheim und Herr v. Oldenburg-Januschau bewegliche Klagelieder angestimmt über die schlechten zollpolitischen Aussichten. Man habe, so erklärte Herr von Wangenheim, gesprochen von der agrarischen Stimmung im Reichstage. „Das ist aber illusorisch! Nein, meine Herren, es werden Parteien uns nicht unterstützen, von denen wir dies bisher nicht erwartet haben ..... Wir haben im nächsten Kampfe alles gegen uns, von der Regierung herab bis zur äußersten Linken." Mit anerkennenswerter Offenheit erklärte er weiterhin: „Unsere ganze Politik im Reichstage ist heute doch zum größten Teile nur Wahlpolitik, wie wohl jedermann zur Genüge begreifen wird." In etwas stärkerer Tonart ging dann Herr v. Oldenburg-Januschau der Regierung zu Leibe: „Als wir vor zehn Jahren vor der Realpolitik des Fürsten Bismark zu dem Dilettantismus des Grafen Caprivi kamen, kamen wir in große Not. Wir hofften aber jetzt, bei Herrn von Bülow besser zu fahren. Aber nein! Die Brüsseler Zuckerkonvention und die Zolltarifbehandlung haben gezeigt, daß Bülow in landwirtschaftlichen Dingen auch nur Dilettant ist. Der Zolltarif würde durchgehen wie Butter, wenn nicht wunderbarer Weise der Fall eingetreten wäre, daß die gesamte Linke dagegen einmütig Front gemacht hätte, weil ihr der Tarif zu hoch erschien. Nur aus diesem einzigen Grunde haben wir zur Zeit noch nicht die Entscheidung. Nun müssen wir fechten, daß die Fetzen fliegen. Also: Entweder hohen Schutz für die Landwirtschaft und Industrie, oder niedrigen Schutz für beide."

Der Spiritusring bereitet nach einem Berliner Telegramm der „Frankf. Ztg." eine neue Preissteigerung vor. Er will, falls sich 85 bis 90 Proz. der Brenner zu einer freiwilligen Produktionseinschränkung von 15 bis 20 Proz. erklären, den Brennern statt des jetzigen Preises von 30 Mk. künftig 35 bis 36 Mark gewähren. Der Ring hat anscheinend zu der Produktionsverminderung durch die letzte Branntweinsteuernovelle wenig Vertrauen, und möchte auch seine großen Bestände, die auf eine Million Hektoliter geschätzt werden, am 1. Oktober möglichst hoch ausbringen.

Der englische Dampfer „Firsby", welcher das Torpedobootl „S 42" überrannt hat, ist auf Antrag der Militärbehörde vorläufig mit Arrest belegt worden. Der Kapitän bestreitet irgend ein Verschulden. Das Torpedoboot ist auf 10 Meter Wassertiefe gesunken. Eine Hebung hält man nicht für ausführbar.

Das Geschwader-Kriegsgericht in Kiel verurteilte am Mittwoch nach vierstündiger Verhandlung den wachthabenden Offizier des Kreuzers „Amazone", Hauers, wegen fahrlässiger Verschuldung der Beschädigung des Schiffes beim Zusammenstoß mit dem Panzer „Kaiser Wilhelm II." zu vierzehn Tagen Kammerarrest. Der Kommandant, Fregattenkapitän Bruch, wurde freigesprochen. Beantragt war gegen Hauers zweimonatige Festungshaft, gegen Bruch vierzehn Tage Kammerarrest.

Ausland.

Rußland.

Die Marienburger Kaiserrede und die Anfrage Klofacs geben der „Nowoje Wremja" Anlaß zu folgender Phantasie: Der Ansturm der Alldeutschen und die Entwickelung der Idee des Pangermanismus drohen in gleichem Maße den Polen wie allen anderen slavischen Völkerschaften, die den germanischen Bestrebungen im Wege stehen. Die Leute, die von dem großen Deutschen Reich träumen, stellen es sich natürlich als von der Nordsee bis zum Mittelmeer reichend vor, und sogleich muß alles Nichtdeutsche, das sich nicht germanisieren lassen will und innerhalb dieser Grenzen liegt, ausgerottet werden. Die Rede in Marienburg und Argumentation des Grafen Bülow zu Gunsten des Projekts wegen der Auswerfung von 250 Millionen Mk. für die deutsche Kolonisation in den polnischen Provinzen Preußens können also zu einem unerwarteten Resultat führen, nämlich zum Zusammenschluß der slavischen Stämme Oesterreich-Ungarns, was wiederum unverzüglich auf die ganze Politik der Habsburgischen Monarchie einwirken muß. Und wer weiß, ob nicht die alldeutsche Sache gerade Dank ihrer allzu eifrigen Verteidigung verlieren wird." Wir sind sehr gespannt, bemerkt dazu die deutsche „St. Petersburger Ztg.", welchen Kommentar die „Now. Wr." zu der Aachener Rede Kaiser Wilhelms II. geben wird. Sie fände hier Ge-

legenheit zu einer Korrektur ihrer obigen Aussprüche, aber sie korrigiert sich nicht gern.

Schweiz.

Der Mörder der Kaiserin von Oesterreich, Lucheni, hat nach einer Meldung der Londoner „Central News“ aus Genf einen Wärter überfallen, der seine Zelle betrat. Der Wärter hat keine ernstliche Verletzung erlitten. Lucheni wurde in Eisen gelegt.

Südafrika.

Die Johannisburger Deutschen haben nach einer Meldung des „Bureau Reuter“ ein Komitee gewählt, das an den Feierlichkeiten in Johannisburg anläßlich der Krönung teilnehmen soll. In einer an das Blatt „The Leader“ gerichteten Zuschrift erklärt die deutsche Kolonie, sie wünsche durch die Feier der Krönungstage die etwaigen ungünstigen Eindrücke zu zerstreuen, die ihre englischen Mitbürger durch die Uebertreibungen einer schlecht unterrichteten Presse erhalten haben könnten, und sie wünsche ferner, das neue Regiment mit dem Bewußtsein zu begrüßen, daß die englische Flagge, ob man sie liebe oder nicht, persönliche und individuelle Freiheit für jedermann bedeute. In dem Komitee sind alle Deutschen von Ansehen und Einfluß vertreten.

Amerika.

Duell. Der deutsche Militär-Attaché von der Gesandtschaft in Mexiko, Leutnant Bartels, hat nach einer Meldung des „Bureau Laffan“ den Kommandanten von Acapulio, Oberst von Gilmer im Duell getötet. Leutnant Bartels wurde gefährlich verwundet.

Provinzielles.

Schönsee, 25. Juni. Im Hoflebener See ertrank der 13jährige Arbeitersohn Swolinski aus Mlewo. Beim Angeln entfiel ihm seine Angel und schwamm auf den See hinaus. Bei seinen Bemühungen, den schwimmenden Angelstock mit einer Harke an das Ufer zu holen, geriet er in das tiefe Wasser und verlor den Boden unter den Füßen. Der herbeieilende Käthner Zellmer konnte den Knaben nur als Leiche herausholen.

Konitz, 25. Juni. Die landespolizeiliche Abnahme der im Kreise Konitz belegenen Teilstrecke der Nebenbahn Konitz-Lippusch hat gestern stattgefunden. Heute wird die im Kreise Berent belegene Teilstrecke abgenommen werden.

Briesen, 25. Juni. Die Regierung in Marienwerder hat genehmigt, daß Schulsparkassen bei der evangelischen und katholischen Schule in Gollub, sowie bei den Schulen in Hohenkirch, Mittwalde und Silbersdorf eingerichtet werden.

Rosenberg, 25. Juni. Der Getreidehändler Lutz aus Freystadt war im Begriff, mit seinem Fuhrwerk nach Hause zu fahren. Vor dem Postgebäude mußte der Kutscher des Herrn Lutz einem ihm entgegenkommenden Fuhrwerk ausbiegen. In diesem Augenblicke lief der sechsjährige Sohn des Besitzers Jasch, der sich an den entgegenkommenden Wagen angehängt, direkt unter die Pferde des Herrn L. Dem Kutscher war es nicht mehr möglich, die Pferde zeitig genug anzuhalten und der Knabe wurde überfahren. Herr Lutz brachte das besinnungslose Kind sofort selbst zum Arzte und holte selbst mit seinem Wagen die auf einem Abbau wohnenden Eltern herbei. Erst nach $1^1/_2$ Stunden kam der Knabe zum Bewußtsein; doch scheint er schwere innere Verletzungen davongetragen zu haben. Er wurde in das Kreiskrankenhaus gebracht.

Graudenz, 25. Juni. Die Besprechung des Fahrplanentwurfes für die am 1. Oktober zu eröffnende Hauptbahn Thorn-Marienburg findet in Gegenwart der beteiligten Körperschaften am 5. Juli vormittags 10 Uhr im Kreishause in der Mühlenstraße zu Graudenz statt. — Einen schweren Unfall erlitt heute morgen Herr Oberstleutnant v. Westernhagen vom Culmer Inf.-Regt. Nr. 141 in Graudenz. Sein Pferd scheute in der Schützenstraße vor einem Wagen der elektrischen Straßenbahn und stürzte mit dem Reiter. Herr v. Westernhagen erlitt dabei anscheinend schwere Verletzungen am Kopfe und der linken Hüfte und wurde in einer Droschke nach seiner Wohnung gebracht.

Elbing, 25. Juni. Gestern wurde im Vogelsanger Walde von einer mit Pilzesammeln beschäftigten Frau eine vollständig verweste menschliche Leiche aufgefunden, deren Kopf vom Rumpfe abgetrennt war. Die Persönlichkeit des Toten hat sich noch nicht feststellen lassen. Man vermutet jedoch, in demselben den seit Weihnachten spurlos verschwundenen Lehrer Taube gefunden zu haben. — In einem Kleiderschrank erhängte sich der 54 Jahre alte Töpfergeselle Eduard Lauterbach von hier. — Unmittelbar nach Beendigung der Kaisermanöver in Posen wird der Kaiser zu mehrtägigem Aufenthalt in Cadinen eintreffen. Wie verlautet, kommen die Fürsten Hugo Henckel v. Donnersmarck und Pleß mit dem Kaiser nach Cadinen. Die Festlichkeiten in der Marienburg im September d. J. finden nicht statt.

Danzig, 25. Juni. Mit ihrem alljährlichen Johannisfeste verband gestern die hiesige Loge „Eugenia“ die Feier ihres 125jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß empfing sie als Gäste die Abgesandten verschiedener Schwesterlogen, sowie den Meister der großen Berliner Landesloge, welcher ihr deren Glückwünsche und Ehrenangebinde darbrachte.

Danzig, 25. Juni. Der Baurat Schötensack von der Weichselstrombauverwaltung, ein älterer Herr, wurde heute morgen auf Neugarten, als er sich ins Bureau begeben wollte, von der elektrischen Straßenbahn angefahren und nicht unerheblich verletzt. — Wegen verschiedener Diebstähle und Betrügereien verhaftete die Kriminalpolizei den 24jährigen Photographen Edwin Schulz.

Königsberg, 25. Juni. Ein eigenartiges Unglück hat die Familie des Arbeiters H. in W. in tiefe Betrübnis versetzt. In Abwesenheit der Eltern gerieten die beiden kleinen Söhne des H. in Streit, und im Verlauf desselben warf das zwei Jahre alte Söhnchen nach seinem älteren Bruder mit einem scharfen Messer. Jener wich jedoch geschickt beiseite, und das Messer traf nun das in der Wiege liegende sechs Monate alte Töchterchen und drang mit der scharfen Klinge tief in das rechte Auge. Die erschreckten Eltern nahmen sofort ärztliche Hilfe in Anspruch, das rechte Auge ist aber gänzlich verloren und auch wenig Hoffnung vorhanden, die Sehkraft des linken Auges zu erhalten.

Memel, 25. Juni. Der Besitzer Kodjahn aus Minge, der vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt war, hat sich in seiner Zelle erhängt.

Insterburg, 25. Juni. Der Schneiderfrau H. von hier flog beim Anheizen des Kohleneisens ein Funke ins Auge, der dasselbe schwer verletzte. — Am Sonntag wurde auf der Chaussee in Georgenburgkehlen das 5jährige Kind des Arbeiters Salewski aus Georgenburgkehlen überfahren und schwer verletzt.

Schulitz, 25. Juni. Da von der oberen Weichsel ein Steigen des Hochwassers angesagt ist, so herrscht hier an dem Ufer reges Treiben. Die dort lagernden Schwellen werden per Bahn oder Fuhrwerk nach höher gelegenen Stellen am Bahnhof befördert. Auf den Wiesen ist man eilig dabei, das Gras zu mähen, um es fortschaffen zu können; denn würde erst der Schlamm des Weichselwassers darübergehen, so ist das Gras als Heu unbrauchbar. Das frisch gehauene Gras wird nach höher gelegenen Plätzen gefahren. Die Niederungsbesitzer haben einen großen Teil auf der Thorn-Bromberger Chaussee abgelegt. Sollte das Wasser längere Zeit auf die Ländereien treten, so wäre auch wieder die Kartoffel- und Rübenernte dahin. — Am 3. Juli werden hier drei Batterien und der Stab des Feldartillerie-Regiments Nr. 53 auf eine Nacht einquartiert. Das Regiment geht zum Angriffsmanöver nach Thorn.

Krotoschin, 25. Juni. In einem Anfalle plötzlicher Geistesstörung überfiel der Wirt Wysocki in Bozacin seinen taubstummen 76jährigen Knecht im Viehstalle und durchschnitt ihm mit einem Küchenmesser die Kehle. Darauf tötete er sich selbst auf gleiche Weise. Der Knecht starb bald darauf.

Posen, 25. Juni. Sonntag, den 29. Juni, sollte hier im Apollo-Theater eine große polnische Protestversammlung gegen die neuen Antipolengesetze stattfinden. Die Einladung zu dieser Versammlung hatten zahlreiche polnische Reichs- und Landtagsabgeordnete erlassen. Auch etwa 20 Geistliche aus den Diözesen Posen, Gnesen und Culm hatten die Einladung mit unterzeichnet. Die Polizeibehörde hat gestern die Abhaltung der Versammlung verboten. — Zur Jubelfeier des Provinzial-Sängerbundes sind dem Wohnungsausschuß für das Fest größere Schwierigkeiten in der Unterbringung der Gäste erwachsen. Von den 1700 Sängern, die sich am Feste beteiligen wollen, beanspruchen 759 Wohnung, weil sie beide Festtage in Posen verleben wollen. An Freiquartieren werden 118 gewährt, an Hotelquartieren stehen 286 zur Verfügung und infolge Inserates haben sich Privatleute zur Hergabe von 196 Quartieren gegen Entgelt bereit erklärt, so daß dem Wohnungsausschuß noch die Sorge für Beschaffung von 160 Betten verbleibt. Der Wohnungsausschuß wendet sich daher nochmals an die Bürgerschaft mit der Bitte, für die Gäste Freiquartiere oder auch Wohnung gegen Entgelt zur Verfügung zu stellen.

Lokales.

Thorn, den 26. Juni 1902.

Tägliche Erinnerungen.

27. Juni 1848. Heinrich Zschokke †. (Aarau.)

— **Der Korpskommandeur Generalleutnant v. Braunschweig** begiebt sich am Freitag nach Graudenz zur Besichtigung des Infanterie-Regiments Nr. 175 und der Eskadron Jäger zu Pferde. Von dort geht es am Sonntag nach Gruppe, wo er abends an einem Essen des Offizierkorps des dortigen Reserveregiments teilnimmt. Am 30. Juni begiebt sich der Kommandeur nach Thorn und am 2. Juli über Osterode wieder nach Danzig.

— **Der kommandierende General des II. Armee-Korps von Langenbeck** trifft am 27. d. Mts. 5^{20} Uhr nachmittags von Stettin hier ein, um am 28. d. Mts. vormittags auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz mit 6 Kompagnien der 4. Division ein Prüfungsschießen (Wettbewerb um das Kaiserabzeichen) abzuhalten. In Wettbewerb treten die 3. Kompagnie Grenadier-Regiments Nr. 9, 6. und 8. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 149, 2., 7. und 10. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 140, die am 28. d. Mts. vormittags hier eintreffen und nach Beendigung des Schießens mit der Eisenbahn nach ihre Garnisonen zurückkehren.

— **Militärisches.** Ein gefechtsmäßiges Konkurrenzschießen hält das Infanterie-Regiment Nr. 140 aus Inowrazlaw am 28. d. Mts. auf dem hiesigen Schießplatz mit 6 Kompagnien ab. Hin und zurück fährt das Regiment mit der Bahn. — Am 27. d. Mts. vormittags rücken die Fußartillerie-Regimenter 1 von Linger und 2 von Hindersin hier ab und begeben sich mittels Eisenbahn wieder in ihre Garnisonen. Demnächst werden das Gardefußartillerie-Regiment aus Spandau, welches schon am 30. Juni eintrifft, und das Fußartillerie-Regiment 4 Encke aus Magdeburg hier üben. Das Vorkommando des Fußartillerie-Regiments trifft schon am 26. hier ein. Die Bespannungsabteilung des Fußartillerie-Regiments Nr. 6 von Dieskau nimmt vom 25. bis 28. d. Mts. an militärischen Uebungen in Posen teil.

— **Persischer Orden.** Dem Kriegsminister, General der Infanterie v. Goßler, ist vom Schah von Persien das Großkreuz des Sonnen- und Löwen-Ordens in Brillanten verliehen. Der „Staatsanz.“ meldet die kaiserliche Genehmigung zur Anlegung desselben.

— **Personalien.** Der Landgerichtsdirektor Boehncke in Konitz ist zum Oberlandesgerichtsrat bei dem Oberlandesgericht in Marienwerder ernannt worden.

— **Herr Oberlandesgerichts-Präsident Hassenstein** aus Marienwerder ist hierselbst eingetroffen, um das Königliche Land- und Amtsgericht einer Revision zu unterziehen.

— **Telegramme an den Kaiser.** Ueber die dienstliche Behandlung von Telegrammen an den Kaiser sind neuerdings folgende [illegible]immungen in die [illegible]weisung [illegible] Post und Telegraphie aufgenommen worden: „Telegramme an den Kaiser sind bei der Ankunftsanstalt doppelt auszufertigen. Dazu werden [illegible]nstalten besondere Formularhefte überwiesen, die für Durchdruck eingerichtet sind. Die zur Abtragung bestimmten Blätter mit schwarzem Vordruck (die unteren) sind auch auf der Rückseite zu beschreiben, wenn die Vorderseite nicht ausreicht. Für längere Telegramme sind zwei oder mehrere Blätter zu verwenden; in jedem Falle ist am Ende der Seite oder des Blattes durch den Vermerk Seite 2, Blatt 2, Seite 4 u. s. w. auf den folgenden Text hinzuweisen, das zurückzubehaltende obere Formular in Rotdruck ist nur auf der Vorderseite zu beschreiben; auch sind nur auf diesem Formular die Namenszüge des aufnehmenden und des ausfertigenden Beamten zu vermerken.“ Für Telegramme an den Kaiser und die Kaiserin werden besondere Umschläge verwendet.

— **Dreißigtägige Rückfahrkarten in Preußen.** Die Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten ist im vergangenen Jahre bekanntlich bei Beginn der Reisezeit vom preußischen Eisenbahnminister allgemein auf 45 Tage verlängert worden. Die Neuerung dehnte sich schnell auf sämtliche deutsche Eisenbahnen aus. Auch die Fahrkarten, welche für die Sonderzüge des Sommers zum einfachen Fahrpreis mit der Berechtigung zur Rückfahrt ausgegeben werden, haben im allgemeinen eine Giltigkeit von 45 Tagen. Es besteht hier aber innerhalb des Bereichs der preußischen Eisenbahnen, von denen jene Reform ausgegangen ist, eine Ausnahme, welche von den Reisenden, welche die Züge benutzen wollen, wohl zu beachten ist. Diese Bestimmungen sind ziemlich verwickelt. Sie lauten nach dem von der Eisenbahndirektion Berlin soeben ausgegebenen Fahrplan folgendermaßen: Die Sonderzug-Rückfahrkarten von Berlin nach Hamburg, Glücksburg, Kiel, Helgoland, Westerland, Wyk auf Föhr, Amrum, Norderney, Borkum, Lakolk auf Röm und Büsum, sowie diese Karten von Spandau, Neustadt a. D., Wittenberge, Ludwigslust und Büchen nach Hamburg und Kiel haben eine Geltungsdauer von 30 Tagen. Die Rückfahrt muß am 30. Tage bis 12 Uhr nachts beendet sein. Von Spandau, Neustadt a. D., Wittenberge, Ludwigslust und Büchen werden keine unmittelbaren Fahrkarten nach den Nordseebädern ausgegeben. Es sind vielmehr Anschlußkarten von Hamburg nach Glücksburg, Helgoland, Norderney, Borkum, Juist, Wyck auf Föhr, Amrum, Westerland, Lakolk auf Röm und Büsum zu haben. Diese Anschlußkarten werden nur an Inhaber von Sonderzugkarten von den genannten Stationen zwischen Berlin und Hamburg gegen Vorzeigung ihrer Sonderzugkarte verabfolgt, die Anschlußkarten nach Juist aber auch an Inhaber von Sonderzugkarten ab Berlin. Diese Anschlußkarten von Hamburg haben wiederum eine Geltungsdauer von 45 Tagen. Durch die Zulösung einer dieser Karten wird aber die 30tägige Geltungsdauer der Sonderzug-Rückfahrkarten von Spandau, Neustadt a. D. Wittenberge, Ludwigslust und Büchen, sowie von Berlin nicht verlängert.

— **Neue Zweimark-Marken** gelangen jetzt auf den Postanstalten zur Ausgabe. Während bei den am 1. April neu herausgegebenen Zweimark-Marken die Inschrift „Deutsches Reich“ im Gegensatz zu den anderen Wertzeichen in deutschen Typen hergestellt war, hat die neue Marke die Inschrift in lateinischen Buchstaben erhalten. Farbe und Zeichnung dieser Marke sind unverändert geblieben. Die nunmehr außer Verwendung gekommenen Zweimark-Marken dürften, da sie nur in beschränkter Zahl angefertigt und gänzlich aufgebraucht sind, einen bedeutenden Sammlerwert erreichen.

— **Eisenbahnschranken.** Am 1. Juli d. Js. wird auf der Strecke Culmsee-Marienburg mit der Aufstellung der Wegeschranken begonnen werden. Die Schranken sollen vorläufig noch nicht bedient, sondern in geöffneter Stellung festgebunden werden. Für das Passieren der Uebergänge bleibt die Bestimmung der Bahnordnung für die Nebeneisenbahnen Deutschlands bis auf weiteres inkraft. Der Tag der Inbetriebnahme der Schranken und die dann inkraft tretenden Bestimmungen für Haupteisenbahnen werden später mitgeteilt werden.

— **Wiedereinführung der Sonntagskarten auf den thüringischen Bahnen.** Aus Rudolstadt wird gemeldet: Auf Anordnung des preußischen Eisenbahnministers sind auf den thüringischen Eisenbahnen die bei Einführung der 45tägigen Rückfahrkarten im Bereich sämtlicher deutschen Staatsbahnen eingezogenen Sonntagskarten wieder eingeführt.

— **„Prediger“ ist kein Amtstitel,** so hat das Schöffengericht zu Bielefeld entschieden. Der „Evangelist“, frühere Diakon Albert Schormann aus Lemgo, jetzt zu Bielefeld, war angeschuldigt, in den letzten drei Monaten sich den Amtstitel „Prediger“ beigelegt und mit einem Talar bekleidet religiöse Versammlungen abgehalten zu haben. Er war durch amtsrichterlichen Strafbefehl in eine Geldstrafe von 20 Mk. genommen und hatte Widerspruch erhoben. Das Schöffengericht sprach ihn frei.

— **Gewährfristen beim Viehhandel.** In keinem Geschäftszweige steht wohl der Betrug in so hoher Blüte als gerade beim Viehhandel. Speziell die Pferdeverkäufer, — Roßkämme, — wie man früher zu sagen pflegte, haben sich von jeher keines allzuguten Rufes erfreut und zahllose Anekdoten, die von der Schlauheit und List, mit welcher diese Leute ihre fehlerhafte vierbeinige Ware an den Mann zu bringen wissen, ein beredtes Zeugnis ablegen, kursieren im Publikum. Glücklicherweise bietet uns das Gesetz einen ziemlichen Schutz vor den unlauteren Manövern, wenn auch leider die hier einschlägigen Bestimmungen noch nicht ganz allgemein bekannt sind. Es erscheint daher angezeigt, unsere Leser einmal an dieser Stelle darüber näher zu informieren. Die §§ 459—67, 469 bis 480 und 482—492 unseres Bürgerlichen Gesetzbuches geben klar und deutlich die Vorschriften wieder, die für den Verkauf von Vieh gelten, und können wir uns eine Rekapitulation jener Bestimmungen wohl ersparen. Die Gewährfristen aber, von denen in § 482 die Rede ist und die in einer speziellen Verordnung vom 27. März 1899 festgelegt wurden, mögen hier zu Nutz und Frommen unserer Leser angegeben werden. Als Hauptmängel, für deren Nichtvorhandensein der Verkäufer eine 14tägige Gewähr zu leisten hat, gelten bei Pferden 1.) Rotz, 2.) Dummkoller, (3. Dämpfigkeit, 4.) Kehlkopfpfeifer, 5.) Augenentzündung, Mondblindheit und 6.) Koppen (Krippensetzen.) Beim Verkauf von Rindvieh erstreckt sich die Gewährfrist hinsichtlich tuberkulöser, den Nährzustand des Tieres beeinträchtigender Erkrankungen auf 14, hinsichtlich der Lungenseuche auf 28 Tage. Bei Schafen ist die Gewährfrist für Seuche 14 Tage, bei Schweinen a) für Rotlauf 3 Tage und b) für Schweineseuche (einschl. Pest) 10 Tage. Vorstehende Bestimmungen finden, wie noch bemerkt sein mag, Anwendung auf den Verkauf von Nutz- und Zuchttieren. Handelt es sich dagegen um Vieh, welches alsbald geschlachtet werden und als Nahrungsmittel dienen soll, so dehnt sich die Gewährfrist beim Verkauf von Schweinen hinsichtlich tuberkulöser Erkrankungen, Trichinen und Finnen auf 14 Tage aus.

— **Die Folgen der versäumten Klebepflicht** hat der Arbeitgeber zu tragen. Ein Arbeitgeber hatte es unterlassen, einer von ihm beschäftigten versicherungspflichtigen Person Marken in deren Quittungskarte in ausreichender Zahl fristgerecht einzukleben. Im Laufe eines später eingeleiteten Rentenverfahrens ergab sich, daß die in den Quittungskarten vorhandenen Beitragsmarken zur Erfüllung der Wartezeit nicht ausreichten. Der Rentenanspruch der versicherten Person wurde deshalb in dem Rentenverfahren abgewiesen. Nunmehr nahm die abgewiesene Rentenbewerberin den säumigen Arbeitgeber vor den ordentlichen Gerichten in Anspruch, indem sie von ihm die Zahlung und Sicherstellung einer Jahresrente forderte. Entsprechend diesem Klageantrage wurde der säumige Arbeitgeber gerichtsseitig auf Grund des § 823 des Bürgerlichen

Gesetzbuches zur Zahlung einer laufenden Rente verurteilt.

— **Ernte-Urlaub für Soldaten.** Bezüglich der Kommandierung von Soldaten zu Erntezwecken ist jetzt folgender Militärbefehl erlassen worden: „Um die Einbringung der Ernte zu erleichtern, kann den Mannschaften ein Urlaub zur Erntezeit gewährt werden. Vorbedingungen für den Urlaub sind gute Führung und vorgeschrittene Ausbildung, besonders im Schießen, des zu Beurlaubenden und wirklicher Mangel an ländlichen Arbeitern. Der Urlaub kann bis zu drei Wochen gewährt werden. Anträge auf Beurlaubungen sind seitens der Interessenten direkt bei den Truppenteilen zu stellen."

— **Die Sommerfrische** ladet lockend zum Aufenthalt auf dem freien Lande ein, und wirklich ist der Mensch zu beneiden, der in der warmen Jahreszeit den kahlen Mauern der Stadt den Rücken kehren kann. Es ist das instinktive Streben nach Freiheit, Sonne, Luft und Licht. Denn wie der Vogel fühlt sich der Mensch eigentlich nur wohl in der freien Natur, wohin er auch seiner Bestimmung nach gehört. Freilich fehlt manches an der häuslichen Bequemlichkeit, doch wenn die Zeit kommt, drängt es doch wieder hinaus. Man fühlt, wenn es angeht, ist man die frische Luft nicht nur seiner Gesundheit, sondern auch seinem Gemüt schuldig. Denn am meisten profitieren davon die vom großstädtischen Hasten und auch von den zahlreichen Winterlustbarkeiten überanstrengten Nerven, denn auch die ländliche Stille ist wohlthuend und heilend nach aufregendem Geschäftsleben. Darum lebe der Sommerfrischler vor allen Dingen in Sorglosigkeit und gewöhne sich das ewige Aergern über jede Kleinigkeit ab, das dem Nervösen eigen ist und die Nerven wie das Blut immer wieder von neuem aufregt. Die Wohlthat der Sommerfrische liegt in dem „Sichgehenlassen." Und wenn auch die Wohnungseinrichtung nicht so komfortable und bequem ist, wie zu Hause. Bei wenig Vorurteil schickt man sich leicht hinein, wie es die Kinder in den Ferien thun, die um der goldnen ländlichen Freiheit willen den städtischen Tand rasch vergessen.

— **Reisefieber.** Alle Menschen durch die Bank — Sind jetzt reisefieberkrank. — Fort nur fort, heißt die Parole, — Luftveränd'rung dient zum Wohle. — Was der Winter hat verbrochen — Wird in den paar Urlaubswochen — In die Flucht getrieben schon — Mittelst Wasser und Ozon; — Dinge, die den Hunger schärfen — Und sehr gut sind für die Nerven. — In Familien alle Tage — Wird erörtert jetzt die Frage, — Morgens, abends und bei Tische — Wohin gehts zur Sommerfrische? — Frau Mama, die grad nicht schmächtig, — Meint Marienbad sei prächtig, — Weil sie da die Aussicht hätt', — Zu verlieren etwas Fett; — Doch Papa ist gar nicht willig — Denn das Bad ist ihm „zu billig" — „Herrlich fänd ich Swinemünde," — Flüstert Fräulein Rosalinde — „Wo des Meeres blaue Wellen — An dem Uferrand zerschellen". — Vater aber ruft erbost: — „Kind, du bist wohl nicht bei Trost, — denn gerade an der See — Schröpft man sehr das Portemonnaie". — Frida spricht von Baden-Baden, — Ilse schwärmt für Berchtesgaden, — Nach dem Harz zieht's die Susanne, — Für den Schwarzwald ist die Hanne, — Doch Papa stöhnt ungeheuer — „Ist mir," sagt er, „viel zu teuer. — Um ein bischen Luft zu schnappen, — Will ich nicht so viel berappen". — Und so wogt es auf und nieder — Hier ein Für, und dort ein Wider. — Täglich finden ohn' Ermatten — Stets auf's neue statt Debatten. — Bis der Vater, mürbe endlich, — Alles findet selbstverständlich — Und jedwedem Plane schließlich — Zustimmt, wenn auch sehr verdrießlich. — Doch nun geht, o meine Güte, — Die Besprechung los, ob Hüte — Mäntel, Kragen, Shawls und Kleider — Auch noch tragbar sind, und leider — Stellt sich's raus, das Mancherlei — Nunmehr anzuschaffen sei, — Weil so viel veraltet wäre. — Und nun tröpfelt Zähr um Zähre. — Tiefgerührt von diesem Weh — Greift Papa in's Portemonnaie — Sie bei großen Modefirmen — Zu „behüten" und „beschirmen". — Endlich ist man dann so weit — Alle Koffer sind bereit — Und per Dampfroß eilt man fort — Nach dem schönen Badeort — Und der Vater seufzt ganz leise — „Na, das wird 'ne teure Reise!" — Doch der Mutter Blick sich lenkt — Auf die Töchter und sie denkt: — Diesmal muß es doch gelingen, — Eine an den Mann zu bringen!

— **Geschenk des Gustav Adolf-Vereins.** Bei Gelegenheit der Einweihung der evangelischen Kirche in Forsthausen (Kreis Strasburg) überbrachte Herr Superintendent Karmann-Schwetz der dortigen Kirchengemeinde 500 Mk. als Festgabe des Zentralvorstandes der Gustav Adolf-Stiftung.

— **Aus dem Theaterbureau.** Am Freitag, den 27., findet die letzte Aufführung des köstlichen Schwankes „Der Schiffskapitän" statt. Derselbe erregte bei den vorherigen Aufführungen stürmische Heiterkeit. Das Publikum wird auf diese Vorstellung ganz besonders aufmerksam gemacht.

— **Das Konzert der 176 er,** welches gestern abend im Tivoli stattfand, war trotz der kühlen Witterung ziemlich gut besucht. Nicht nur die Kolonnaden waren besetzt, sondern auch im Garten hatten sich einige „Mutige" niedergelassen. Die Kapelle spielte unter Leitung des Herrn Bormann wieder in vorzüglichster Weise. Das Programm war ein gut gewähltes und bot verschiedene Piecen, die hier selten zu Gehör gebracht worden sind. Am besten gefielen die beiden Cello-Soli des Herrn Klose, die stürmischen Beifall hervorriefen. Aber auch die übrigen Musikstücke, besonders die „Post im Walde" von Schäfer und das „Hochzeitslieder-Potpourri" von Reckling fanden großen Anklang.

— **Vom Schützenhause.** Wie schon kurz mitgeteilt, geht mit dem 1. Juli die Oekonomie des Schützenhauses, welche während des laufenden Monats provisorisch verwaltet wird, an Herrn Gustav Schilling aus Kahlberg über. Herr Schilling hat seit 10 Jahren das dortige Kurhaus in Pacht, nachdem er mehrere Jahre vorher das erste Gesellschafthaus Elbings, das Kasino, mit bestem Erfolge geführt hatte. Es steht also zu erwarten, daß das Schützenhaus unter seiner neuen Leitung sich bald seine alte Beliebtheit erobern wird. Die Schützengilde läßt ihrerseits auch die Hebung ihres Hauses sich sehr angelegen sein durch eine gründliche Instandsetzung seiner Räume, welche gegenwärtig vorgenommen wird. Da Herr Schilling jedoch noch bis etwa Ende August in Kahlberg verpflichtet ist, übernimmt der Pächter des Ratskellers, Herr Harwart von hier, einem Uebereinkommen mit Herrn Schilling gemäß, bis dahin die Oekonomie des Schützenhauses.

t. **Die Maurergesellen-Brüderschaft** hat kürzlich ihr auf dem neustädtischen Markt gelegenes „Maureramtshaus" renovieren lassen, da in demselben demnächst das Johannisquartal abgehalten werden soll. Von dem Maler Ziegler ist eine große Anzahl hervorragender Gebäude der Stadt Thorn in Wasserfarben auf die Wände gemalt worden. Die Arbeiten sind mit großer Naturtreue ausgeführt. Auch zwei Maurer im Festanzuge sind in 2/3 natürlicher Größe dargestellt.

— **Für die hiesige Präparandenanstalt** sind zwei wertvolle Pianinos beschafft worden, die von der Pianofortehandlung von O. von Szczypinski geliefert sind.

— **Sein 25jähriges Berufsjubiläum** feiert morgen Herr [illegible] Zelasznie von der ersten Gemeindeschul[illegible]

— **Von der Weichsel.** Das Wasser steigt hier sehr schnell, es ist seit gestern abend über einen Meter gestiegen. Der Wasserstand betrug heute nachmittag 3,25.

t. **Diebstahl.** Dem Einwohner Raddatz in Wiesenburg-Ziegelei sind in vorletzter Nacht 2 wertvolle Schweine gestohlen worden. Die Diebe haben zum Fortbringen derselben ein Fuhrwerk benutzt. Leider ist es noch nicht gelungen, die Langfinger zu erwischen.

— **Schwurgericht.** Unter der Beschuldigung des Raubes betrat in der zweiten Sache, welche gestern zur Verhandlung kam, der Zimmermann Franz Politowski aus Culmsee, zur Zeit in Strafhaft, die Anklagebank. Als Verteidiger stand dem Angeklagten Herr Rechtsanwalt Dr. Stein zur Seite. Der Anklage unterlag folgender Sachverhalt: Angeklagter und der Käthner Albrecht Grajewski aus Neuguth trafen am 2. März d. J. mit mehreren anderen Personen in der Restauration des Kaufmanns Bathke zu Culm zusammen. Sie wurden hier erst mit einander bekannt. Während der von ihnen geführten Unterhaltung erbot sich Grajewski, dem Angeklagten, der unverheiratet ist, eine Braut zu verschaffen. In der Aussicht auf eine gute Verheiratung sprachen beide Teile munter dem Bier und Schnapse zu. Nachdem sie eine Zeit lang gekneipt hatten, verließ Grajewski das Lokal, um Einkäufe zu besorgen. Nach einer Weile kehrte er indessen nach dem Bathkeschen Restaurant zurück. Er fand dortselbst noch den Angeklagten vor. Grajewski erklärte, alsbald nach Hause gehen zu wollen und brach zu diesem Zwecke auf. Angeklagter schloß sich ihm an. Anstatt den Heimweg einzuschlagen, suchten beide noch mehrere Kneipen auf, in denen sie sich Schnaps geben ließen. Im ziemlich stark angetrunkenen Zustande begaben sie sich schließlich zur Stadt hinaus. Als sie sich auf der Chaussee befanden, drängte sich Angeklagter in auffälliger Weise an Grajewski heran, sodaß dieser Veranlassung nahm, dem Angeklagten zu sagen, ihn allein gehen zu lassen. Dessen ungeachtet ging Angeklagter auch weiterhin mit Grajewski mit. Plötzlich stieß er den Grajewski in den Chausseegraben, warf sich auf ihn und griff ihm in die Hosentasche, offenbar um das Portemonnaie herauszureißen. Grajewski setzte sich zwar zur Wehr. Er konnte es aber doch nicht verhindern, daß Angeklagter ihm das Portemonnaie mit 3 Mk. Inhalt entriß und unter Mitnahme desselben und seines Bündels, das verschiedene Waren enthielt, das Weite suchte. Der Angeklagte will sich des Vorfalls nicht mehr genau entsinnen, da er stark angetrunken gewesen sei. Er gab indessen zu, dem Grajewski das Portemonnaie mit etwa 3 Mk. Inhalt weggenommen zu haben, dagegen bestritt er aber, daß er dabei Gewalt angewendet habe. Auf Grund der Beweisaufnahme nahmen die Geschworenen an, daß Angeklagter sich nicht des Raubes, wohl aber des Diebstahls schuldig gemacht habe und sie bejahten in diesem Sinne die Schuldfrage. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten demgemäß zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. — Auch heute standen 2 Sachen zur Verhandlung an. Unter der Beschuldigung der Urkundenfälschung und des versuchten Betruges betrat in der ersten der Arbeiter Ignatz Ossowski aus Leibitsch die Anklagebank. Als Verteidiger stand dem Angeklagten Herr Justizrat Trommer zur Seite. Nach dem Geständnis des Angeklagten hat er sich vor etwa 2 Jahren von dem stellvertretenden Amtsvorsteher Heinrich in Leibitsch eine Quittungskarte ausstellen lassen. Mit derselben ging er nach Meckelburg, woselbst er Arbeit fand. Als er einige Monate darauf nach Leibitsch zurückkehrte, kam ihm die Quittungskarte abhanden. Er wandte sich darauf an den Amtsvorsteher mit der Bitte, ihm eine neue Karte auszustellen, erhielt aber einen ablehnenden Bescheid, weil der Amtsvorsteher augenblicklich nicht im Besitze des erforderlichen Formulars sein wollte. Da Angeklagter eine neue Arbeitsstelle angenommen hatte, ohne die Quittungskarte aber den Lohn nicht ausgezahlt bekommen konnte, so änderte er in seiner Verlegenheit eine Quittungskarte, welche ein russischer Arbeiter bei ihm vor längerer Zeit zurückgelassen hatte, auf seinem Namen um und nahm dieselbe in Benutzung. Die Karte war, als er die Aenderung darin vornahm, bereits mit 31 Quittungsmarken versehen. Als im März d. J. der Kontrollbeamte Zollenkopf aus Thorn in Leibitsch eine Revision der Quittungskarten vornahm, entdeckte er die Fälschung des Angeklagten. Wäre die Fälschung nicht entdeckt worden, so hätte Angeklagter späterhin einmal den Nutzen aus den von ihm nicht geklebten 31 Marken gezogen. Er war deshalb nicht nur der Urkundenfälschung, sondern auch des versuchten Betruges angeklagt. Ossowski gab zu seiner Entschuldigung an, daß er in die verloren gegangene Quittungskarte bereits 35 Quittungsmarken eingeklebt gehabt habe. Die Versicherungsanstalt habe danach keinen Nachteil erlitten, da nur 31 Marken in der Karte verwendet gewesen waren, welche er auf seinen Namen umgeändert habe. Die Geschworenen vermochten sich von einer Straffälligkeit des Angeklagten nicht zu überzeugen. Sie verneinten die Schuldfrage, worauf Angeklagter freigesprochen wurde. — Die zweite Verhandlung betraf die Arbeiterin Julianne Cwiklinski aus Culm, zur Zeit in Untersuchungshaft, welche beschuldigt war, am 4. Mai cr. ihr unehelich geborenes Kind gleich nach der Geburt getötet zu haben. Diese Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die Verteidigung der Angeklagten führte Herr Rechtsanwalt Feilchenfeld. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis. Damit schloß die zweite diesjährige Sitzungsperiode.

— **Auf dem heutigen Viehmarkt** waren aufgetrieben 164 Ferkel und 87 Schlachtschweine. Es wurden gezahlt für fette Ware 40—42 Mk. und für magere 38—39 Mk. pro 50 Kilo Lebendgewicht.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 12 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 28 Zoll 1 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 2,88 Meter.

— **Verhaftet** wurden 3 Personen.

— **Gefunden** vor ca. 14 Tagen im Viktoriagarten ein anscheinend goldener Ring mit rotem Stein.

Podgorz, 25. Juni. Der Wohlthätigkeitsverein hielt gestern eine außerordentliche Versammlung ab zwecks Aenderung des Statuts. Es wurde beschlossen, dem Denkmals-Komitee am Tage der „Veranstaltung des Festes zum besten des Denkmalsbaufonds" (6. Juli) 300 Mark einzuhändigen. Ferner wurde beschlossen, Ende Juli ein zweites Sommerfest zu veranstalten. — Der hinter dem Knecht Gustav Tetzlaff in Podgorz unter dem 7. April erlassene Steckbrief ist erneuert worden. — In der Zeit vom 3. Juli bis einschl. 26. Juli d. Js. wird an allen Wochentagen auf dem hiesigen Schießplatz scharf geschossen. Das Schießen beginnt täglich um 7 Uhr vormittags und dauert voraussichtlich bis 3 Uhr nachmittags. — Wegen des schlechten Wetters der letzten Tage ist das Kinderfest der hiesigen Schulen bis auf weiteres aufgeschoben worden. — Am 3. Juli findet für Podgorz die diesjährige Pferdemusterung, sowie die Prüfung der kriegsbrauchbaren Fahrzeuge auf dem hiesigen Schaubudenplatze statt.

Gurske, 25. Juni. Der Lehrerverein Gurske hält am Freitag im Anschluß an eine Konferenz eine Sitzung ab. — Am Freitag, den 27. d. Mts., findet in Gr.-Bösendorf Missionsfest statt. Die Hauptfeier ist nachmittags 3 Uhr in der hiesigen Kirche, die Nachfeier im Walde des Herrn Wichert. Missionsberichte werden Herr Pfarrer Endemann-Podgorz und Herr Missionar Eiselen aus Transvaal erstatten.

Neueste Nachrichten.

Meseritz (Posen), 26. Juni. Der Mordprozeß Franzke endete gestern mit der Verurteilung der beiden Angeklagten, Gustav Franzke und dessen Ehefrau Anna, geb. Fengler, wegen gemeinschaftlichen, mit Ueberlegung ausgeführten Mordes zum Tode.

Breslau, 26. Juni. Gestern begann vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts der Prozeß gegen den Rhedereidirektor Paul Breslauer und Gen. wegen Betruges, Urkundenfälschung, Vergehens gegen das Aktiengesetz, Bankerotts bezw. Beihilfe zum Betrug. Ueber 60 Zeugen und Sachverständige sind geladen. Breslauer bekennt sich nur der Beihilfe zum Betruge in Verbindung mit der Verletzung des Aktiengesetzes für schuldig. Die Mitangeklagten bestreiten jede Mitschuld. Breslauer bezeichnet sich als Opfer Schostags. Er habe dessen Betrügereien schon 1893 entdeckt, habe aber die Anzeige beim Aufsichtsrat unterlassen, weil Schostag mit Selbstmord drohte.

Breslau, 26. Juni. Infolge des Deichbruchs in Ohlau ergossen sich die Fluten mit mächtigem Druck nach der Stadt zu. Zahlreiche Besitzungen, sowie viele Gärten stehen unter Wasser. Einzelne Gebäude mußten von den Bewohnern verlassen werden. In der Ohlauer Vorstadt in Brieg hat die Ueberschwemmung ebenfalls bedeutenden Umfang angenommen. Die Saaten, die Kartoffel- und Rübenfelder im Ueberschwemmungsgebiet sind vernichtet.

Dresden, 25. Juni. Im Befinden der Königin Karola ist auch in der vergangenen Nacht eine Aenderung zum besseren nicht eingetreten. Die Krankheit der Königin ist schwere Gemütsdepression.

Würzburg, 26. Juni. Bei Ochsenfort schlug ein mit 11 Personen besetzter Kahn beim Ueberqueren des Main um; drei Personen sind ertrunken, die übrigen acht gerettet.

Lübeck, 26. Juni. In einer gestern hier abgehaltenen, von zahlreichen Interessenten besuchten Versammlung erfolgte die Begründung einer neuen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Der Norddeutsche Lloyd wird dazu ein Anfangskapital von 400 000 Mark zahlen. Der Bau des ersten Dampfers soll der Koch'schen Werft in Lübeck übertragen werden.

Lauban, 26. Juni. Im ganzen Queisthale herrscht Hochwasser. Das Wasser steigt noch.

Lemberg, 26. Juni. Die preußischen Behörden verlangen, hiesigen Blättern zufolge, die Auslieferung der im Wreschener Schulprozesse zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilten Frau Piasecka, welche mit ihren Kindern hierher geflüchtet ist.

Triest, 26. Juni. Die Angestellten der Straßenbahn sind in den Ausstand getreten. Der Verkehr der Straßenbahn ist gänzlich eingestellt.

Paris, 26. Juni. Die Spezialärzte des Hospitals Lariboisière sind infolge des Verbots, außerhalb des Hospitals Wohnung zu nehmen, in den Ausstand getreten.

London, 26. Juni. Ein heute morgen 10½ Uhr über das Befinden des Königs Eduard ausgegebenes Bulletin besagt: Der König hatte eine bessere Nacht und etwas kräftigeren Schlaf. Das Befinden ist in jeder Beziehung zufriedenstellend. Der Zustand der Organe ist vollkommen günstig, der der Wunde ebenfalls befriedigend.

London, 26. Juni. Prinz Heinrich von Preußen reist vorläufig noch nicht ab, da der König den Wunsch ausgesprochen hat, daß alle seine nächsten Verwandten bis auf weiteres hierbleiben.

Kopenhagen, 26. Juni. Die dänische Kronprinzessin erhielt, wie hier verlautet, von ihrem in London weilenden Gemahl die Nachricht, daß der Zustand des Königs Eduard als hoffnungslos gelten könne.

Boston, 26. Juni. Die Bostoner Krankenwärterin Jan Toppan bekannte, 31 ihrer Patienten durch Gift umgebracht und vielfache Brände angelegt zu haben. Ihre Kenntnis von Giften ist derart, daß sie jahrelang unentdeckt ihr Treiben fortsetzen konnte. Sie wurde deshalb zu lebenslänglichem Irrenhaus verurteilt.

Warschau, 26. Juni. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau beträgt 3,78, bei Chwalowice 3,99 Meter.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 26. Juni. Fonds fest.		25. Juni
Russische Banknoten	216,10	216,05
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,30	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,25	92,30
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,90	102,—
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,90	102,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,70	92,75
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	102,10	102,[illegible]
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,20	89,40
do. " 3½ pCt. do.	98,70	98,60
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,30	99,25
" " 4 pCt.	103,—	102,90
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,40	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	28,25	28,40
Italien. Rente 4 pCt.	102,70	102,60
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,—	83,10
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	184,75	184,90
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	202,50	203,—
Harpener Bergw.-Akt.	175,40	176,70
Laurahütte Aktien	204,25	205,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Juli	166,50	167,50
" September	159,75	161,—
" Oktober	—,—	—,—
" loco Newyork	80¾	81⅛
Roggen: Juli	144,50	145,25
" September	137,25	137,75
" Oktober	136,50	136,50
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	35,10

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.



Heute mittag 12½ Uhr starb nach langem, schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwester und Tante,

Anastasia Kunicka

geb. Gajewska.

Dieses zeigt tiefbetrübt an

THORN, den 26. Juni 1902.

V. Kunicki, Klempnermeister.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause Gerstenstrasse 6 aus statt.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Goldarbeiters **Simon Grollmann**, in Firma S. Grollmann, in Thorn wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 23. Juni 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf der Ziegeleikämpe soll die Obstnutzung des Sommers 1902 des im Schlage 6 belegenen Obstgartens (enthaltend 25 Obstbäume) öffentlich meistbietend verpachtet werden und haben wir hierzu einen Termin auf

Freitag, den 11. Juli d. Js., vormittags 9½ Uhr

auf dem Dienstzimmer des städtischen Herrn Oberförsters (Rathaus 2 Treppen) anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Thorn, den 26. Juni 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der **katholische Präparandenkursus** hierselbst ist nunmehr eröffnet worden. Weitere Teilnehmer an demselben werden fortdauernd noch angenommen. Meldungen sind an den Leiter der Anstalt Herrn Rebeschke hierselbst oder an die unterzeichnete Schuldeputation zu richten.

Thorn, den 17. Juni 1902.

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Für diejenigen, welche in den Monaten **Juni und Juli d. Js. Koks in Mengen von mindestens 100 Ztr. zur sofortigen Abnahme** bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf **Mk. 0,80 pro Ztr. groben Koks** ab Hof Gasanstalt.

Thorn, den 2. Juni 1902.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Verdingung.

Die **Dachdeckerarbeiten** einschließlich aller dazu erforderlichen Lieferungen für den Neubau der 18klassigen katholischen Volksschule in Gniesen sollen vergeben werden.

Hierzu steht Termin am **Montag, den 7. Juli 1902,** vormittags 11 Uhr im Stadtbauamt zu Gniesen an.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 27. Juni 1902, vormittags 10 Uhr werde ich vor dem Kgl. Landgericht hierselbst folgende Gegenstände als:

1 Bettgestell mit Betten, 2 Spinde, 1 Tisch, eine Kommode, 2 Sophas

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 26. Juni 1902.

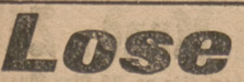
Bluhm, Gerichtsvollzieher kr. A.

Ich beschaffe **Hypotheken - Kapital** u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.

L. Simonsohn.

5000 Mark

gegen mündelsichere Hypothek zu vergeben. **Kuntze & Kittler.**



zur **I. Kl. 207. Lotterie** habe noch zu verkaufen. **Dauben,** Königl. Lotterie-Einnehmer.

Futtermittel.

Ges. für Prov. Posen einen tüchtigen, bei der Kundschaft gut eingeführten

Vertreter.

Offerten mit Angabe v. Referenzen erb. sub **H. Z. 2140** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Tüchtiger

Zimmerpolier

bei hohem Lohn für dauernd gesucht. Bewerber wollen sich melden unter **Z. 18** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

2 Verkäuferinnen oder **Buffetfräul.** erhalten vom 1. Juli Bahnhofsstellung nach außerhalb.

Stanislaus Lewandowski, Agent u. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17. Telephon-Anschluß 52.

Bei hohem Salair und dauernder Stellung suche sofort für mein Spezial-Putzgeschäft eine sehr flotte und zuverlässige

Verkäuferin,

der poln. Sprache mächtig. Offerten bitte Bild, Zeugn. und Gehalt ohne Station beizufügen.

Philipp Moses, Graudenz.

1 Selbstfahrer zu verk. Brückenstr. 22.

1 gut erh. Damen-Fahrrad steht bill. zum Verkauf. Gefl. Off. u. **P. 59** an die Geschäftst. d. Ztg. erbeten.

Tüll

in allen gangbaren Breiten, genau nach dem Faden geschnitten, zu Tüllarbeiten, dazu passende **Durchziehgarne,** und leihweise hierzu **Original-Mustervorlagen.**

A. Petersilge, Schloßstr. 9 Ecke Breitestr., (Schützenhaus).

Umsonst

legen wir jedem Besteller unserer aus nur edlen reifen Tabaken hergestellten Zigarren folgend bei: bei 300 St. 1 hocheleg. Kaiserbörse aus echtem Seehundleder, bei 500 St. 1 hochfeine Zigarrenetui oder Brieftasche.

Wir versenden nach allen Orten franko Nachnahme.

Garantie Umtausch oder Betrag voll zurück.

500	Cuba-Pflanzer	M. 7.70
1000	„ „	„ 14.30
300	La Emma	„ 8.–
500	„ „	„ 12.–
300	Ankona	„ 11.–
500	„	„ 17.–
300	Flor de Cuba	„ 12.–
500	„ „ „	„ 18.–
300	Pikant	„ 14.50
500	„	„ 21.–
300	Kosmos	„ 18.50
500	„	„ 30.–

Wir garantieren **ausdrücklich** für **tadellosen Brand, hochfeines, pikantes Aroma** und **vollständig abgelagerte** Ware.

Handmuster werden nicht abgegeben.

Gebrüder Scheufele Nürnberg Nr. 27.



Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder auf Wunsch

auf Teilzahlung.



Anzahlung 30-60 M. Abzahlung 8-20 M monatlich. Sehr billige Preise. Man verlange Preisliste Nr. 127.

S. Rosenau in Hachenburg.

Schiller- u. Breitestraße-Ecke.

Das zur **Konkursmasse** der **Leder-Handlung Max Markus jr.** (Inhaber **Sally Weichmann**) gehörige

Warenlager

bestehend aus:

fertigen und halbfertigen Schuhwaren, Ober- und Unterleder, Herren- und Damenschäften, ganzen Häuten, Sohlen, sämtlichen Schuhmacher-Bedarfs-Artikeln rc.

wird zu billigen Preisen ausverkauft.

A. C. Meisner, Konkursverwalter.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**

Beste Referenzen.



Gewinn-Ziehung 10. Juli zu Briesen.

Westpreussische Pferde-Loose à 1 M.

11 Loose 10 M., Porto u. Liste 20 Pf.

Bei nur 100 000 Loosen **42,000** Mark Gewinne.

3 Equipagen 47 Reit- u. Wagen-Pferde

Fahrräder, Taschenuhren, silberne Ess- u. Kaffeelöffel.

Alles brauchbare, leicht verwerthbare Sachen; auch die Pferde können auf der nach Ziehung stattf. Auction in Baar umgesetzt werden. Loose überall zu haben, auch bei dem General-Debit: Bankgeschäft

Lud. Müller & Co., in **Berlin,** Breitestrasse 5, in **Hamburg,** gr. Johannisstrasse 21.

Telegramm-Adresse: **Glücksmüller.**

Lose in **Thorn** bei: **C. Dombrowski,** Buchdruckerei, **W. Stankiewicz,** Gerberstrasse 29, **Walter Lambeck,** Buchhandlung, **Joh. Skrzypnik,** Altstädt. Markt Ecke Heiligegeiststrasse, **O. Herrmann,** Zigarrenhdlg., **Ernst Lambeck,** Buchdruckerei.

Direct aus der Fabrik

kauft man bekanntlich am besten und billigsten!

Motto: Nur das Gute ist billig.



Versende 30 Tage zur **Probe** Rasirmesser No. 6, aus **bestem** englischen Silberstahl geschmiedet, fertig zum Gebrauch incl. Scheide, hohlgeschliff zu **Mk. 1.40.** Ganz hohl. No. 3, zu **Mk. 1.90.** Streichriemen, einfach **Mk. 1.00,** doppelte **Mk. 1.50.** Rasirmaschen „Brisanit" 35 Pfg. Pinsel 50 Pfg. Sicherheits-Rasirmesser „Triumph" **Mk. 3.00.** Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Falls nicht convenirt, zahle ich den **Betrag zurück.** **Also kein Risico.**

Fabrik-Marke

Haarschneidemaschinen unentbehrlich für mit Kindern gesegnete Familien, zum Preise von **Mk. 5.00.** Mit dieser Maschine ist es auch dem Ungeübten möglich, sofort und tadellos Haare zu schneiden, weshalb sich meine Haarschneidemaschine bereits in einem Jahre bezahlt macht. Preisliste über Solinger Stahlwaaren gratis und franco.

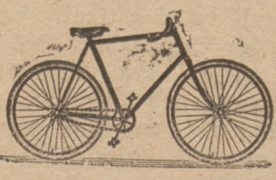
50,000 Stück Messer zu Rasirzwecken nachweislich in einem Jahre fabrizirt und verkauft.

1000 der Anerkennungen gingen mir unaufgefordert zu.

H. A. Knecht, Rasirmesser-Fabrik, **Solingen.**

Zurückgesetzte Rasirmesser per Stück **Mk. 1.00** unter Garantie.

Wer weise, wählt



Sturmvogel,

das ist der Name eines modern gebauten, hocheleganten, unverwüstlichen und billigen Rades.

Nähmaschinen in vorzüglicher Konstruktion.

Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert.

Deutsche Fahrradwerke „Sturmvogel", Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 33.

C. Lück's Kräuter-Thee.

Bestandteile des neuerdings noch wesentlich verbesserten C. Lück's Kräuter-Thee: Je 5 Ko. Schafgarbe, Pfeffermünzkraut, Lindenblüte, Ehrenpreis, Wachholderbeeren, Huflattich, Pfeffermünze, Bruchkraut, Cassiablätter, Pulverholzrinde, Alantwurzel, Wasserfenchel, Eibischwurzel, Fliederblüten, Birkenblätter, Feldthymian, Baldrianwurzel, Nesselkraut, Süßholzwurzel, Bohnenhülsen, 10 Ko. Eichenspiegelrinde.



Packete, die auf der roten Umhüllung nicht obige beiden Schutzmarken tragen, sind **nicht die echten,** seit langen Jahren bekannten und bewährten Präparate der Firma C. Lück in Colberg, **man weise solche Nachahmungen entschieden zurück.**

Preis pro Packet Mk. 0.50.

Zu haben in fast allen Apotheken.

P. Begdon

THORN, Neustädt. Markt 20

Telephon 86

offeriert

- la **Gebirgshimbeersaft** per ½ Liter 0,60 Mk.,
- la **Kirschsaft** per ½ Liter 0,60 Mk.,
- la **Erdbeersaft** per ½ Liter 0,60 Mk.,
- la **Johannisbeersaft** per ½ Liter 0,60 Mk.,
- la **Zitronensaft** per ½ Liter 0,70 Mk.,

ferner:

- **Apfelwein** per Flasche exkl. 0,30 Mk.,
- **Johannisbeerwein** per Flasche exkl. 0,50 Mk.,
- **Stachelbeerwein** per Flasche exkl. 0,50 Mk.,
- **Heidelbeerwein süß** per Flasche exkl. 0,90 Mk.,
- **Heidelbeerwein herb** per Flasche exkl. 0,80 Mk.,
- **Mosel direkter Bezug** per Flasche exkl. 0,60 Mk.,
- **Mai-Bowle** per Flasche exkl. 0,60 Mk.,
- **Rheinwein** per Flasche exkl. 1,50, 3,00 Mk.

Dr. Oetkers { Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver

à 10 Pf. Millionenfach bewährt. Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Der von Herrn **Heinrich Arnoldt** innegehabte

Laden

ist per 1. Oktober zu vermieten.

A. Stephan.

Der von Herrn Weichmann zum **Ledergeschäft benutzte Laden** vom 1. Oktober zu vermieten.

A. Kotze, Breitestraße 30.

Ein Laden nebst Arbeitsraum u. Wohnung per 1. Oktober zu vermieten.

A. Glückmann Kaliski.

Einen Laden und Wohnungen

per 1. Oktober zu vermieten **Coppernicusstraße 9.** Zu erfragen in der Möbelhdlg. **Adolph W. Cohn,** Heiligegeiststraße 12.

Großer Laden

best. Geschäftsl. von sofort zu vermieten. **A. Kotze,** Breitestraße 30.

Gesucht zum 1. Oktober eine

Wohnung

von 3 Zimmern für einen einzelnen Herrn. Angebote abzugeben in der Geschäftsstelle d. Ztg. unter **R. S.**

Wohnung

Schulstraße 11, Erdgeschoß, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittmeister Schoeler bewohnt, ist von sofort zu vermieten.

G. Soppart, Bachestraße 17, I.

Eine herrschaftliche

Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdestall sehr sehr vorrätig? zu vermieten.

G. Soppart, Bachestraße 17.

Eine kleine, freundliche

Familienwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche ist im Hofgebäude unseres Hauses **Breitestraße 37,** II. Etage sofort zu vermieten. Mietszins 380 Mk. jährlich inkl. Nebenabgaben.

C. B. Dietrich & Sohn.

Hochherrschaftliche Wohnung, 2. Etage,

bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung vom 1. Oktober zu vermieten Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen **Max Pünchera,** Brückenstr. 11.

Herrschaftl. Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, welche zur Zeit von Frau Hauptmann Diener bewohnt wird, ist in unserem Hause **Bromberger- und Schulstraßen-Ecke,** 1. Etage vom 1. Oktober 1902 ab zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn.

M.-G.-V. Liederfreunde.

Heute — Freitag — genau 9 Uhr:

Generalversammlung.

Thorner Liedertafel.

Freitag abend im Schützenhaus pünktlich 8½ Uhr:

Generalprobe.

Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Viktoriatheater.

Freitag, den 27. Juni. Zum letzten Male:

Der Schiffskapitän.

Lichtluftbad Thorn.

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober. Badekarten sind in der Buchhandlung von **Golembiewski,** Altst. Markt und im Lichtluftbade zu haben.

Soeben erschienen:

Deutscher Sang

Liederbuch für Sprachvereine herausgegeben von **Dr. Bernhart Haydorn.** Preis 50 Pf.

Thorn. **E. F. Schwartz.**

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. **Auskunft geg. 30 Pf.**

Grosses

Speichergrundstück

in **Thorn,** Araberstraße, nach **Bankstraße durchgehend,** zirka 900 Quadratmeter groß, sofort zu **verkaufen.** Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Wohnung

III. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör per 1. Oktober 1902 für 500 Mark zu vermieten.

S. Baron, Schuhmacherstr. 20.

Altstädt. Markt 29

ist eine **Wohnung** II. Etage per sofort zu vermieten. Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Kleine u. grosse Wohnung

von Oktober zu vermieten bei **Bettinger,** Tapezier u. Dekorateur, **Strobandstr. 7.**

Eine fl. freundl. **Wohnung** 1/1. Et. umzugsh. sof. od. 1./10. f. 240 M zu vermieten **Friedrichstraße 14.**

1 Wohnung von 3 Zim., Küche und Zubh. v. 1. Okt. z. verm. **W. Szczepanski Wittwe,** Gerechtestr. 33.

Von gleich zu vermieten: **ein großer Lagerplatz und großer Schuppen, zwei kleine Wohnungen,** je zwei Stuben und Zubehör **Brombergerstraße 86.** Zu erfragen bei **F. Wegner,** Brombergerstraße 62.

Die von Herrn Dr. Birkenthal innegehabte

Wohnung,

Breitestraße 31, I. Etage, ist vom 1. Oktober evtl. früher zu vermieten. Zu erfragen bei **Hermann Seelig.**

Culmerstr. 1, Belle-Etage, renoviert, passend für ruhige Mieter, vermietet **A. Preuss.**

2 helle, große **Zimmer,** parterre zu vermieten **Breitestraße 32.**

Möbl. freundl. Zimmer

eventl. mit voller Pension **Schillerstraße 15.**

2 möblierte Zimmer

mit auch ohne Pension zu vermieten **Schuhmacherstraße 24 I.**

Ein fl. möbl. Zimmer für 15 M zu vermieten **Gerechtestraße 30,** I links.

Ein möbl. Zimmer zu verm. **Bachestraße 15,** part. rechts.

Stube und Küche zu vermieten **Breitestr. 32, II.**

Möbl. Zim. zu v. **Tuchmacherstr. 14.**

Möbliertes Zimmer

zu verm. **Mauerstr. Neust. Markt 18, II.** Meldungen von 12 Uhr mittags.

Möbl. Zim. b. zu v. **Wilhelmspl. 6,** 4 Tr.

Möbl. Vorderzim. mit a. ohne Pens. zu verm. **Heiligegeiststraße 17, II.**

Synagogale Nachrichten.

Freitag abend: Beginn des Gottesdienstes 8 Uhr.

Sonnabend: Mondsweihe. Predigt.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Franz Walther in Thorn.** — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 148. Freitag, den 27. Juni. 1902.

Der andere Trieb.

Erzählung von J. S. Holmeger.

(Nachdruck verboten.)

„Glauben Sie mir, Herr Lieutenant, daß es nicht so schwer fällt, einen Mitmenschen einer Handlung wegen zu verurtheilen, die nicht mit dem Ehrbegriffe übereinstimmt, als sich selbst gegebenen Falles vor einer derartigen Handlung zu schützen! Die Jugend faßt alles mit Begeisterung auf und verrennt sich nur allzu oft ins Chaos ihrer Ideale; das reifere Alter hingegen, welches auf der Basis langer Erfahrung sein Urtheil aufbaut, wird auch in den meisten Fällen durch das logische Gegeneinanderhalten der verschiedenen Für und Wider ein milderes, nachsichtigeres Urtheil fällen."

„Allen Respekt vor Ihrer reicheren Erfahrung, Herr Major, aber gewisse Handlungen im Leben können von allen Richtern, seien dieselben jetzt jung oder alt, nur nach einer Schablone beurtheilt werden, denn es giebt nur eine Moral."

„Ganz recht; ich widerspreche Ihnen nicht, ich will nur mit meiner vorigen Ausführung das innere eigene Urtheil des betreffenden Richters angedeutet haben, denn wenn auch irgend eine, dem Buchstaben des Gesetzes oder dem Ehrenkodex nach unehrenhafte Handlungsweise von allen Richtern gleichmäßig verurtheilt werden muß und wird, so bildet sich doch auch jeder ganz im Geheimen sein Separaturtheil als Mensch, und dieses wird bei Leuten von größerer Lebenserfahrung gewiß immer milder ausfallen, als bei jugendlichen Brauseköpfen. Ihr eigenes strenges Urtheil über den Missethäter in dem letzten Ehebruchsdrama liefert die beste Illustration zu dem, was ich behaupte: Sie verurtheilen den armen Sünder bedingungslos, während ich, nachdem derselbe sein verbrecherisches Beginnen mit dem Leben gebüßt hat, nachsichtiger bin und mich sogar eines gewissen Gefühles des Mitleides nicht zu erwehren vermag. Wer kann die Kette von Zufälligkeiten entwirren, die bis zu dem tragischen Abschlusse führte, der einen Augenblick lang Tausende von Zeitungslesern mit Entsetzen erfüllte; Tausende wendeten sich mit Entrüstung von dem armen Teufel ab und riefen ihr im Feuer der eigenen Moral gestähltes Anathema dem Unglücklichen ins Jenseits nach; aber viele Tausend werden den Mann auch milder beurtheilen, und Mancher dürfte es unter denselben geben, der im Geiste an seine Brust schlagen und seine Schuld bekennen wird."

„Nochmals, Herr Major, meinen ganz gehorsamsten Respekt vor ihrer Erfahrung und Herzensgüte, aber ich für meine Person werde stets jenen gewissenlosen Mann unnachsichtlich verurtheilen, der mit täppischer Faust das verletzte, was uns auf Erden das Heiligste ist, die Familie."

„Allen Respekt vor Ihren Grundsätzen, Herr Lieutenant! Dieselben sind eines ehrenwerthen Mannes würdig, und ich bescheide mich, auch will ich mich nicht in den Verdacht bringen, als hätte ich speziell es nothwendig, den Anwalt der menschlichen Verirrungen zu spielen; ich beschränke mich daher darauf, Ihnen zum Gutenachtgruß die Worte Fausts zuzurufen:

„Du bist Dir nur des einen Triebes bewußt,
O, lerne nie den andern kennen!"

Bei diesen Worten machte der Major, nachdem er sich erhoben, eine allgemeine Verbeugung und verschwand unter der niedrigen Thür des Bauernhauses, das für heute Nacht die Ehre hatte, den Bataillons-Stab zu beherbergen. Der Abgang des Majors veranlaßte eine allgemeine Bewegung, Sessel wurden gerückt, Sporen klappten aneinander; die Häupter von ungefähr zwanzig Offizieren senkten sich in einer einzigen Verbeugung gegen den scheidenden Kommandanten.

Die geschilderte Szene spielte sich während der großen Herbstmanöver in einer der sogenannten Bataillons-Messen eines Infanterie-Regiments ab, und die Ursache der eben stattgehabten lebhaften Debatte war ein sensationeller Fall, der in den letzten Tagen den Weg durch alle Zeitungen gemacht hatte: Ein beleidigter Ehemann hatte den in unzweideutiger Situation ertappten Räuber seiner Ehre an Ort und Stelle niedergestochen.

Wenn auch der vielleicht etwas rasch genossene Wein einen gewissen Antheil an des Lieutenants begeisterter Parteiergreifung für die Ehemänner beanspruchen konnte, so hatte der junge Mann doch seiner innersten Ueberzeugung Ausdruck gegeben, wenn er jedes, die eheliche Treue nur im entferntesten tangirende Thun als absolut unentschuldbar hinstellte und entschieden verurtheilte. Daß er in seinem Eifer sich so weit hinreißen ließ, die Competenz des Alters in Beurtheilung derartiger Angelegenheiten etwas anzuzweifeln, that ihm insofern leid, als er dadurch den beliebten Kommandanten unwillkürlich in Mitleidenschaft gezogen hatte; der Ausbruch des letzteren schien ihm trotz der komisch gegebenen Abschiedsworte ein wenig plötzlich.

Unzufrieden mit sich selbst, suchte daher Lieutenant Müller sein bescheidenes Strohlager auf, zieh seinen ihm dabei behilflichen, armen, unschuldigen Burschen wiederholt der Eselhaftigkeit und schlummerte endlich ein.

Aus einer nicht ganz unbegüterten Familie stammend, hatte Lieutenant Müller zwar trotz seiner verhältnißmäßigen Jugend die Welt und das Leben theilweise kennen gelernt, sich aber trotzdem dadurch nicht ein Jota von jenen Grundsätzen rauben lassen, die er der Erziehung und dem guten Beispiele seiner sittenstrengen Eltern verdankte. Dessenungeachtet war er durchaus nicht ein sogenannter Tugendheld, der fortwährend den Pfad unbegrenzter Sittsamkeit gewandelt wäre, sondern er war ein ganz moderner junger Mann, dessen Fuß auch manch schlüpfriges Parket betreten hatte; trotzdem unterschied er jedoch ganz genau zwischen jenen schlüpfrigen Räumen und dem Tempel, in welchem „der keuschen Flamme ehelicher Liebe ein Altar errichtet war", wie er poetischerweise die Wohnung Verheiratheter nannte. Unter solchen Umständen war es kein Wunder zu nennen, wenn Müller sein ganzes Lebensglück in der Hoffnung auf ein zukünftiges glückliches Eheleben suchte. Seit seiner letzten Urlaubsreise sollte diese Hoffnung Aussicht auf baldige Realisirung erhalten, denn die Tochter einer Cousine seiner Mutter verbrachte zur selben Zeit einige Wochen auf seinem elterlichen Gute. Es ist aber eine bekannte

Geschichte, daß zwei junge Personen verschiedenen Geschlechts keine vierzehn Tage unter einem Dache wohnen können, ohne sich sterblich ineinander zu verlieben. Wenn zu diesem Zusammenleben noch der schwache Schein irgend eines entfernten Verwandtschaftsgrades tritt, so werden in dessen bescheidenem Schatten die zartesten Gefühle ihre lieblichsten und schönsten Früchte zeitigen.

Lieutenant Müller hatte kaum acht Tage dieselbe Luft mit seiner Cousine geathmet, als er bereits die Entdeckung machte, daß dieselbe ein sehr liebliches Mädchen sei. Nach Verlauf weiterer acht Tage priesen bereits beide gemeinsam das Schicksal, welches so freundlich war, sie hier zusammenzuführen, und am Abend vor der Abreise des Lieutenants war es zu verschiedenen Geständnissen gekommen, bei welcher Gelegenheit außer einigen Thränchen auch diverse feurige Küsse ausgetauscht wurden.

Kurz, Lieutenant Müller rückte, nachdem keinerlei Hindernisse einer künftigen Verbindung im Wege standen, als glücklicher Bräutigam zu seinem Regiment ein und wechselte Briefe, Gedichte und Ansichtskarten zu Dutzenden mit seiner lieben Braut, deren Photographie er stets in seiner Brieftasche trug. Wenn auch jetzt eine kleine Stockung in der Korrespondenz eingetreten war, so lag dies nur in den abnormalen Verhältnissen, wie sie der Scheinkrieg, der sich augenblicklich in Gestalt der Manöver über das Land ausbreitete, hervorbringt; umso fester aber saß die Erinnerung und die unwandelbare Treue im liebenden Lieutenantsherzen, das bei dem Gedanken an das ferne holde Wesen stets höher schlug. (Fortsetzung folgt.)



Könige in Lumpen.

Spanische Reisestudie von M. Wolff.

(Nachdruck verboten.)

In glänzenden königlichen Purpur gehüllt hat der jugendliche Alfonso die Krone seiner Väter sich aufs Haupt setzen lassen müssen. Ich sage — müssen; denn eine schwere Last ist es, die mit dem Symbol des Königthums von nun an auf ihm lastet, und neidlos dürften selbst die Aermsten unter den Armen auf den jungen König schauen. Denn die finanziellen Sorgen, die der Herrscher des spanischen Volkes tagtäglich durchzumachen hat, kennen in dem glücklich-unglücklichen Lande selbst die Bettler nicht. Ja, diese eigentlich erst recht nicht. Denn ein spanischer Bettler ist gewissermaßen auch ein König — wenn auch nur in Lumpen — und der freieste Mann in Spanien. Warum sollte er es auch nicht sein, und der glücklichste dazu? Er säet nicht, er erntet nicht, und alle Welt ernährt ihn doch. Ueberall hat er Zutritt, überall nistet er sich ein, und sein bischen Weisheit, die sich in dem Spruch zusammendrängt: „Ein Almosen, Caballero, Sennorita! Gott zahlt es Ihnen wieder!" holt doch zuletzt aus einer von 100 Taschen wenigstens, ein kleines „Hündchen" heraus, vielleicht gar ein großes „Hündchen", und 20 oder zehn solcher Thierchen machen eine Peseta. Was braucht er denn auch viel zum Leben? Kleider hat er keine nöthig, nur Fetzen und Lappen, und das Essen findet sich von selbst. Wasser sprudelt in allen Brunnen, sogar das kühlste, gesuchteste, wie es sich die reichen Leute von weit her auf den Tisch holen lassen. Für sein Rauchbedürfniß, das ja nicht vergessen werden darf, sorgen die zahllosen Cigaretten- und Cigarrenstumpfe, die auf den Straßen umherliegen. Der alte Diogenes schlief in einer Tonne, unser Madrider Bettler braucht noch nicht einmal dies Schlafmöbel. Platz zum Unterkriechen findet er allenthalben. Gegen Kälte ist er abgestumpft. Sollte ihn wirklich einmal des Nachts ein bischen gefröstelt haben, so wärmt ihn am Tage die liebe Gottessonne, in der alles hier so mollig bratet und gedeiht, gar schnell wieder auf. Von Zeit zu Zeit speist ihn die Kirche, und einmal im Jahre hat er auch, wenn das Glück ihm hold ist, eine Art freies Bad im Palaste, wo ihm der König von Spanien die Füße wäscht. Es liegt ihm zwar an diesem schon ebenso wenig wie an solch ungemüthlicher Reinlichkeit; die Hauptsache ist ihm die Freimahlzeit, die es dabei giebt, deren Menu sogar alle Zeitungen nun am nächsten Tage veröffentlichen, der neue Anzug, den er da erhält und den er nachher — verkaufen und nicht etwa tragen kann, und das Taschengeld, das dabei abfällt: Wer möchte nicht wie er ein Bettler sein? sorgenlos, arbeitslos und immer frei und unterwegs? immer mitten unter der feinsten Welt, immer auf den vornehmsten Promenaden, die ja nur für ihn da sind?

Madrid ist ein Bettlerparadies, ganz Spanien ist eins. Auf meiner ersten Eisenbahnfahrt in das schöne Land des Weins, der Gesänge und der Bettler hinein war ich sehr verwundert, daß der Zug so oft anhielt, auf jeder Lumpenstation Halt machte und sich verschnaufte. Es war doch ein Schnellzug, ein Expreß, wie er, man denke und staune, dreimal wöchentlich zwischen Barcelona und der spanischen Hauptstadt den Personenverkehr derer vermittelt, die es wirklich eilig haben. Warum stoppte der nur so oft? Fehlte es der Maschine an etwas, ihr, die ja doch immerzu rauchen durfte; was wollte die mehr? Waren dem Lokomotivführer die Streichhölzchen ausgegangen, einem Schaffner die Cigarette? Der wahre Grund sollte mir bald einleuchten, als beim Nahen des Zuges auf jeder Station eine Schar zerlumpter Männer, Weiber und Kinder auf die Plattform gestürmt kam. Eilig, athemlos, rannten sie aus den Feldern, von dem Dörfchen herbei. In ihrer angeborenen Trägheit hätten sie bald den Zug verpaßt, den Zug, den sie nicht etwa benutzen, sondern anbetteln wollten. Von Coupé zu Coupé ertönte da immer der Ruf: „Ein Almosen, Caballeros, ein Almosen Sennorita! Der liebe Gott bezahlt's!" Der Spruch kam immer so rund und glatt herausgesprudelt, daß man die viele, langjährige Uebung merkte. Wie schossen diese Bettelgesellen so eilig von Wagen zu Wagen, um in der kurzen Frist noch etwas einzuheimsen. Und jetzt wurde mir die Sache auch klar. Der Zug hielt, um den armen Leuten Geld ins Land zu bringen, um allem, was Lumpen trug, was hinkte, schielte, rutschte, arm- oder beinlos war, hier Gelegenheit zu einem Inkassogeschäft zu geben. An den zehn ersten Stationen trug noch das Mitleid den Sieg über meine Sparsamkeit davon — ich gab — ich streute aus — die Leute mußten mich für einen Lord oder durchgebrannten Kassirer halten. Nachher ließ ich mich gar nicht mehr am Fenster blicken. Ich hatte genug, und das Kleingeld war ja auch alle.

Ebenso in Madrid. Entsetzen packte mich, da ich den ersten Gang durch die Straßen machte. Ich wollte flüchten, aber es gab kein Entrinnen. Wo ich ging und stand, war ich von Krüppeln und Bettlern umzingelt. Ich versuchte, davonzurennen, und trampelte dabei zehn Mütter, fünfzehn Säuglinge und sieben Greise zu Boden, die Wägelchen der Gelähmten nicht gerechnet, die ich dabei umkippte, die Blinden, die ich unter die Räder der Droschke stieß. Ich gab jeden Fluchtgedanken auf. Die Leutchen schienen mir meine Gewaltthätigkeiten übrigens gar nicht übel zu nehmen. Sie hatten auch keine Zeit oder Lust, Flüche zu murmeln, vielleicht auch reichte ihre Sprachkenntniß nicht über ihren Bettelspruch hinaus. Sie streckten mir wie vorher die Hände entgegen und flehten um Almosen. „Bakschisch! Bakschisch! Bakschisch!" Ja, ja! Die Maurenherrschaft in Spanien hat die tiefsten Spuren zurückgelassen. Das Bettlerthum ist altmaurische Tradition.

Auch in Madrid zerriß mir im Anfang das Mitleid das Herz und half mir meine Taschen leeren. Ein „Hündchen" hierhin, ein „Hündchen" dorthin! Es war unmöglich, ich konnte nicht widerstehen. Der Anblick der Noth, der Gebrechen war zu schrecklich. Im Nu hatte ich den Unersättlichen, die aus allen Straßen der Hauptstadt zusammengelaufen waren, weil irgend ein Ungeheuer ihnen Kunde von der Ankunft eines weichmüthigen Fremden gegeben, ein fünfzig, ein hundert, ein fünfhundert Peseten in „Hündchen" in den Rachen geworfen, war nun selber zum Bedürftigen geworden und mußte aufs Telegraphenamt rennen und um sofortigen Vorschuß ersuchen. Ja, so geht's, wenn man unvorsichtig ist in Madrid und sich von den Königen der Straßen klein kriegen läßt.

Bald wurde ich klüger. Ich hörte nicht mehr wenn ich ausging — ich war unerbittlich und gab nichts mehr. Keinem! Und nun war ich glücklich, wie Hans im Märchen, dem die Steine in den Brunnen gefallen sind.

Nur bei einer einzigen alten Bettlerin machte ich noch eine Zeit lang eine Ausnahme. Wenn ich spät Abends nach Hause ging, so sah ich jedesmal vor dem Portal einer der Häuser meiner Straße ein altes Mütterchen hocken, in ihr Tuch zusammengehuddelt, stumm, weltverloren. Sie sagte nichts, sie bat um nichts. Mich fröstelte in der kühlen Nacht, wenn ich sie auf den kalten Fliesen sitzen sah. Sie glich

mehr einem mit einem alten Lappen bedeckten Kehrichthaufen als einem menschlichen Wesen. Ich gab ihr jedesmal ein „Hündchen". Sie nahm es ohne Dank, wie es unerbeten gewesen. Nach einiger Zeit war ihr Platz leer. Vielleicht ist sie krank und liegt in irgend einem Spital in weichem Bett, vielleicht auch ist sie verstorben und längst begraben. Vielleicht auch — und mit dem Gedanken tröste ich mich — vielleicht auch hat sie in der Lotterie gewonnen oder eine reiche Erbschaft gemacht oder lebt jetzt gar von den Zinsen ihres langsam erbettelten Kapitals.

Denn es giebt hier auch reiche Bettler, wie man mir erzählte. Die Männlein und Weiblein, die in langer Reihe auf den Treppenstufen vor den Kircheneingängen stehen und von der glaubensfrommen Gemeinde, denen Geben seliger denn Nehmen ist, ihr Scherflein erhalten — — sie sollen alle reich sein, sehr reich, sagte man mir, und für ihr privilegirtes Plätzlein am Thor des Gotteshauses schwere Abgaben an die Kirche zahlen. Die grausigen Krüppel ferner, die ihre festen Stellen auf den Promenaden haben, sollen eigene Häuser besitzen — sagt man —; ihr Reichthum soll im genauen Verhältniß zu ihrem Gebrechen stehen und — zu dem Entsetzen, das diese den Passanten einflößen. Ich glaube es gern, glaube es um so lieber, als diese Ueberzeugung etwas von der Schädlichkeit meines hartherzigen Sinnes raubt.

Eine der fesselndsten Schaustellungen, die die Bettler hier in den Straßen, auf den Promenaden veranstalten, ist ihre Morgentoilette, die ganz ungenirt sich vor den Passanten vollzieht. Da kann man Studien machen, zusehen, wie Mütter ihre Kindchen kämmen und sich selbst hinterher, Männer in ihren ewigen Jagdgründen, die ihnen keine Pracht kosten, sich tummeln, wie sie sich künstliche Strümpfe fabriziren und Sandalen befestigen, und man kann ebenfalls das Geheimniß lernen, ohne Hilfe von Seife und Wasser sich immer — sauber zu erhalten.

Ja, der spanische Bettler ist ein König, ein freier Mann. Ihm gehört die Welt!



Durch Treppen und Wände.

Humoreske von F. Hechinger.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Aennes Nachbarin, die in einem gelbbraunen Brokatkleide von verblichenen Farben und einem lila gepreßten weiten Sammetmantel da saß, der mehr wie seine Besitzerin an Altersschwäche und Mottenfraß litt, trug außerdem bequeme Zeugschuhe an den Füßen und einen prangenden Rosengarten auf einer Schute von ungeheurem Umfang, auf welcher noch recht wirkungsvoll einige einst kostbare weiße, jetzt geknickte Reiher prangten.

„Wie weit?" fragte der Kondukteur.

„Bis zur Wilhelmstraße."

Er reichte ihr einen Fahrschein und sie ihm 20 Pfennige.

„Behalten Sie nur," wehrte sie ihm, als er ihr den Rest herausgeben wollte.

Dankend griff der Beamte an seine Mütze; Aenne aber dachte beschämt: „Die alte Dame hat gewiß nicht viel übrig und steuert ihr Scherflein bei, weil sie weiß, wie knapp das Gehalt eines Pferdebahnschaffners bemessen ist und Unsereins, welcher doch eher einen Obolus abstoßen könnte, bleibt zugeknöpft. Verkehrte Welt — —"

Da redete die alte Frau Aenne unverhofft an, und Letztere merkte wohl, daß sie's mit einer durchweg gebildeten Dame zu thun hatte, die ihr noch in geistiger Frische auf jedem Gebiet folgen konnte.

Zuletzt deutete die Greisin auf Aennes Mappe und sagte träumerisch:

„Jetzt sind es wohl 55 Jahre her, daß ich Musik studirt habe. Leider kann ich kein Konzert mehr hören, da mich der Anblick vieler Menschen in einem Saal abspannt."

„Wenn ich Ihnen doch einmal etwas vorspielen dürfte," rief Aenne bereitwillig.

„Das wäre für mich ein ein großer Genuß, mein kleines Fräulein. Wollen Sie mich alte Frau wirklich besuchen, so sollen Sie mir herzlich willkommen sein. Darf ich Sie schon heute Nachmittag zu einer Tasse Kaffee erwarten?"

Und Aenne versprach's.

Als die alte Dame ausgestiegen war, dachte das junge Mädchen über ihre neue Bekanntschaft nach, die das heutige Tischthema bildete und alle waren darüber in ihrem Urtheil einig, daß jene nicht so arm sein könnte, wie Aenne zuerst geglaubt, und neugierig machte sich Letztere auf den Weg.

Wie staunte sie aber erst, als sie vor dem Hause angelangt war, wo Frau von Teschen wohnte.

Langsam stieg sie die breiten Marmortreppen hinauf zu der in der ersten Etage belegenen Wohnung.

Ein rosa gekleidetes, freundlich lächelndes Hausmädchen nahm ihr in dem taghellen Vorzimmer, welches höchst vornehm und gediegen ausgestattet war, Hütchen und Jacke, sowie den Schirm ab, um sie gleich darauf in einen mit grüngestreifter Tapete und rothseidenen Möbeln und Ueber-Gardinen behaglich eingerichteten Salon zu führen, wo ein kostbarer Steinway-Flügel Aennes Aufmerksamkeit mehr auf sich lenkte, wie der Duft des Kaffees, der aus dem geöffneten Nebenzimmer drang.

„Darf ich," sagte Aenne, von dem Verlangen ergriffen, den herrlichen Flügel zu probiren.

Die alte Dame nickte lächelnd und Aenne setzte sich gleich vor das Instrument und spielte.

Und wie spielte sie!

Daß Frau von Teschen sie nachher küßte und die kleinen Hände streichelte, die so vorzügliches leisteten, und Aenne trank darauf im Wohnstübchen mit ihrer Bewunderin den köstlichen Mokka und vertilgte ungenirt wie zu Hause, so viel Süßigkeiten, daß die alte Dame sich ihres gesunden Appetites freute.

Und dabei schwatzte Aenne die ganzen harmlosen Thorheiten ihres bisherigen Lebens aus.

Dr. von Alvenslöh kam auch an die Reihe, und schadenfroh kicherte Aenne bei dieser Erinnerung.

Dabei entging es ihr freilich, wie sich auf Frau von Teschens faltigem Gesicht grenzenlose Ueberraschung widerspiegelte.

War doch der junge Doktor, von dem Aenne soeben erzählte, ihr Neffe, der einzige Sohn ihres verstorbenen Bruders, der mit zärtlicher Verehrung an der alten Dame hing und der sehr häufig ihr gern gesehener Gast war.

Schalkhaft zuckte es um die Mundwinkel der Matrone; sie malte sich die beiderseitige Ueberraschung der gemeinschaftlichen jungen Hausnachbarn aus, wenn sie sich hier einmal unvermuthet begegneten.

Ja, noch viel mehr erblickte das seherische Auge der Greisin.

Eine grünschimmernde Myrthenkrone über Aennes zierlichem dunkelbraunem Krausköpfchen; ferner ein blondbärtiges Gesicht, welches unstreitig ihrem Neffen gehörte, der eben seine Lippen auf Aennes lächelndes Mündchen drückte.

Da — zerflatterte das Bild — — —

„Kling ling," tönte es draußen.

Aenne hörte auf zu schmausen und faltete die zierliche weiße Kaffeeserviette zusammen, nachdem sie einige Kuchenkrümel durch energisches Klopfen von ihrem sandfarbenen Alpakkakleidchen entfernt hatte.

Daß es für sie selbst Zeit zum Gehen sei, wenn man zum ersten Mal Visite macht, daran dachte das kleine Fräulein nicht; fehlte ihr doch noch der gesellschaftliche Drill und gefiel es ihr so gut bei der lieben alten Dame; so blieb sie denn seelenruhig sitzen; aber als sich gleich darauf die Thür öffnete, stieß sie einen erstaunten Ruf aus . . .

War das nicht Herr von Alvenslöh, der im hellgrauen Sommeranzug wie gebannt auf der Schwelle des Zimmers stehen blieb und mit seinen leuchtenden blauen Augen das liebliche Bild umfaßte, was er hier zu sehen am allerwenigsten erwartet hatte!

Da saß ja die reizende kleine Aenne Schöning bei der Frau Tante! . . .

Wie war das nur möglich?

Er segnete im Stillen den freundlichen Zufall, der ihn gerade heute dazu getrieben, die gute Tante aufzusuchen.

Er besaß für ihre kleinen Schwächen die nachsichtigste Duldsamkeit, mochte sie noch so sonderlich gekleidet sein, nie berührte er dies mit einer Silbe; und geleitete er die alte Dame, oft fürsorglich ihr seinen Arm reichend, zu Josty oder ins Savoy-Hotel, um mit ihr zu diniren, so verfing es bei ihm wenig, wenn man zischelte und manch lächelnden Blick auf seine oft bunt und der Jahreszeit wenig angemessen gekleidete Begleiterin fiel.

Aenne war es selbst, die ihn aus seiner Bezauberung erweckte.

„Wie kommen Sie denn hierher?“ rief sie verblüfft.

„Glauben Sie sich allein berechtigt, alte Freundinnen zu besuchen,“ entgegnete er scherzhaft, indem er sich lächelnd über seiner Tante Hand beugte und dieselbe küßte; dabei schwebte ihm ein anderes Händchen vor, dessen Besitzerin sich in der nächsten Nähe befand, und er konnte kaum der Versuchung widerstehen, mit ihr desgleichen zu verfahren, aber er erinnerte sich noch rechtzeitig, daß zwischen Wünschen und Wollen noch eine Distance lag; so wendete er sich denn hierauf mit einer kurzen Verbeugung zu dem jungen Mädchen und fuhr fort: „noch zumal, wenn diese alte Freundin zufällig auch meine Tante ist.“

Aenne blickte nun doch verlegen zu Frau von Teschen hinüber, die ihr beruhigend zunickte, als wollte sie sagen:

„Sei nur unbesorgt, ich verrathe Dich nicht.“

Aber Aenne fand es doch angemessener, die Sache ins Harmlose zu ziehen und so begann sie denn tapfer von der alten Räthin Sodenkamp zu sprechen und so das Terrain zu rekognosziren.

„Ich war soeben dabei ‚Ihrer Frau Tante eine anschauliche Schilderung meines neulichen Schwabenstreiches zu geben, ohne zu ahnen, daß der Held dieser kleinen Episode ihr Neffe ist,“ versicherte sie mit drolliger Miene.

„Und ich habe den ganzen Vorfall hinter der Gardine mit angesehen und wußte gleich, was mir bevorstand, als ich bald darauf die Deputation der um mein Leben besorgten Hausbewohnerinnen empfing, an deren Spitze ich die lustige Urheberin dieses Gerüchtes lebhaft vermißte,“ erwiderte Herr von Alvenslöh, vergnügt beobachtend, wie Aennes bis dahin so unbefangenes Gesichtchen sich mit tiefer Röthe übergoß.

„Sie hielten mich doch nicht dieses Vorfalls wegen für boshaft?“ fragte sie ordentlich erschrocken, und eine leise Besorgniß klang aus ihrer Stimme.

Eifrig versicherte sie der Doktor des Gegentheils und bat sich nur als besondere Gunst von ihr aus, ihn mit einem Vortrag auf dem Klavier zu erfreuen.

„Woher wissen Sie denn, daß ich spiele,“ forschte sie lebhaft.

„Der Schall der Töne drang selbst durch Treppen und Wände in meine einsame Behausung,“ sagte er warm und fügte, von ihrem Liebreiz hingerissen, hinzu: „Dadurch kenne ich Sie schon so lange und dadurch . . .“

Jäh brach er ab.

War er denn wirklich schon so übergeschnappt, daß er sich unterfing, diesem blutjungen Geschöpf eine so überhastete Liebeserklärung zu machen?

Verstohlen blickte er zu Aenne hin.

Ob sie verstanden, was er mit dem Zusatz unterdrückte?“

Es mußte wohl sein, denn Aenne saß verwirrt und befangen vor ihm und wagte nicht aufzusehen.

Seine Augen ruhten unverwandt auf dem lieben, noch so kindlichen Gesichtchen, bis sie die ihrigen zu ihm aufschlug und dann lächelte sie ihn so lieb an, daß er aus diesem kurzen, so treuherzigen Blick las: „Ich bin Dir gut“, und da hielt er sich nicht länger, sondern rief jubelnd: „Aenne, Du liebes, kleines Mädchen, Du hast ja doch gleich errathen, was ich Dir sagen wollte! Daß ich Dich schon so lange liebe, wie ich Dich kenne! Daß Deine Seele sich mir durch Dein Spiel offenbart hat, zu mir gedrungen ist durch Treppen und Wände. Aenne, Du Liebe, willst Du mich zum Mann haben?“ . . . .



Leben.

Suchen und wagen,
Tändeln und Scherzen,
Frühes Verzagen,
Spätes Verschmerzen,

Thörichtes Ringen,
Blödes Ergeben,
Brechende Schwingen —
Das heißt man — Leben!

Ernst Länhi.



Giftige Spinnen.

Zu den giftigsten Spinnenarten gehört die schwarze Spinne, die in allen sandigen und Steppengegenden Turkestans sehr häufig ist und von den Eingeborenen Kara-Kurt genannt wird. Sie findet sich in der Stadt Lombano so massenhaft vor, daß diese deshalb im ganzen Lande in Verruf ist. Viel größer als ein Fingernagel, von schwarzer Farbe, lebt diese Spinne im Grase und auf dem Sande, soll aber mehrere Fuß weit springen können. Daß ihr Biß Pferden und Kameelen gewöhnlich tödtlich ist, steht fest; die Kirgisen des nördlichen Turkestan, die an den kleinen Gebirgsflüssen der Alexanderkette leben, sollen alljährlich viele ihrer Thiere durch den Biß der dort besonders häufig vorkommenden Spinnen verlieren. Im Allgemeinen herrscht unter dem Volke die Ansicht, daß das Gift der Kara-Kurt auch bei Menschen meist tödtliche Wirkung habe, doch ist es bisher keinem europäischen Reisenden gelungen, wirklich Authentisches darüber zu erfahren. Die Kirgisen behaupten, daß die Spinne nicht im Stande sei, über wollenes Zeug zu kriechen, deshalb lassen sie sich nie am Boden nieder, ohne zuvor die große filzene Kaschmah unterzubreiten, eine Praxis, die von ihnen schon auf das russische Militär in Turkestan übergegangen ist. Daß man übrigens nicht allzuviel von dieser gewiß vielfach sagenhaften Spinne weiß, kann nicht wundern, geht es doch ihrer berüchtigten Genossin in Europa, der Malmignatte, nicht besser. Seit 1788 im Toskanischen bekannt und wegen ihres vorzüglich zur Zeit der Hundstage giftigen Bisses gefürchtet, erschien sie erst 1830 in Spanien in größerer Menge, trat dann 1833 und 1841 wieder häufig auf, und doch giebt der gemeine Mann jener Gegenden bald dieses, bald jenes Thier für die Malmignatte aus. Auch scheint die Furcht vor diesem Thiere mehr auf Aberglauben und Unwissenheit, als auf Wahrheit der Beobachtung zu beruhen, da in drei bis vier Tagen die Wirkungen des Giftes auf Muskel- und Nervensystem durch reichlichen Schweißausbruch beseitigt werden können.



Allerlei Wissenswerthes.

Schwere Luft im Erdinnern.

Wenn ein Schacht bis zur Tiefe von etwa zehn geographischen Meilen getrieben werden könnte, so würde die Luft an dessen Grunde ohne Zufuhr von außen so dicht und schwer wie Quecksilber sein.

*

Die Vertheilung der Sprache.

Nach einer neuerdings aufgestellten Berechnung ist die chinesische die verbreitetste Sprache der Erde; ihrer bedienen sich über 400 Millionen Menschen. Hindostanisch und Englisch sprechen jedes über 100 Millionen, Russisch über 70, Deutsch 58, Spanisch 45, Französisch aber höchstens 40 Millionen Menschen.

*

Ein komplizirter Gebrauchsgegenstand.

In einer gewöhnlichen Taschenuhr finden sich nicht weniger als hundertsiebzig Einzeltheile, zu deren Fertigstellung 2400 verschiedene Arbeitsoperationen nöthig sind. Ganz gewöhnliche Uhren, wie die Waterbury-Uhren aus Amerika, sind allerdings sehr vereinfacht und deren Herstellungskosten belaufen sich in der Fabrik auf zwei Reichsmark!

*

Drei Glockenriesen.

Die größten Glocken, die es giebt, sind die des Kremls zu Moskau im Gewicht von 432 Zentnern, die Kaiserglocke auf dem Kölner Dom von 523 Zentner Gewicht und eine 500 Zentner schwere Glocke in der Kirche zum Heiligen Herzen auf dem Montmartre zu Paris. Der Ton der letzten ist über ganz Paris hinweg hörbar.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther, Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn

Beilage zu No. 148

der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Freitag, den 27. Juni 1902.

Errungene Achtung.

Geschichtliche Erzählung aus der Zeit des siebenjährigen Krieges von E. Brook. 3

(Nachdruck verboten.)

Der Lieutenant und sein Jäger hatten die Umgegend abgestreift und eingehend Weg und Steg betrachtet. War es doch möglich, daß sie bald in Kämpfe verwickelt wurden. Da war es gut, wenn man den Platz, auf dem man schlagen mußte, auch gründlich kannte Nun bogen die Reiter aus dem Felde wieder auf die Dorfstraße und sprengten dann den schmalen Weg, der neben dem Obstgarten des Bastelhofes zum Dreienberge und am Fuße desselben wieder zur Burg führte, dahin. Der Weg war hier schmal, von Hecken auf beiden Seiten eingefaßt, so hoch, daß die Köpfe der unruhigen Pferde nur darüber hinnickten und die Köpfe der Reiter über das grüne Laub kaum hinüber in die Gärten blicken konnten.

„Das links hier ist das Anwesen des Bastelbauern," sagte Heinz Schweizer, als die Pferde einbogen. Es war hier nicht gut nebeneinander zu reiten. So hielt Heinz auf einen Augenblick sein Roß an und der Lieutenant ritt vor.

Der Blick des Offiziers flog über Garten und Hof.

„Ein ansehnliches Werk!" entgegnete er, indem er mit leichtem Schenkeldruck seinen Schwarzen neben dem Pferde des Jägers vorüberführte. „Wirklich ein schönes Werk, Heinz eines Kampfes wert."

Der Angeredete antwortete nicht. Zerstreut schweifte sein Blick über die grüne Hecke und blieb endlich auf der Laube von Jelängerjelieber, die drüben nahe dem Hause sich hinzog, haften. Ein plötzlicher Ruck in die Zügel lies den Fuchs jäh bäumen. War's Täuschung? Nicht doch! Es war Wirklichkeit. Dort in der Thür der Laube stand eine weibliche Gestalt — Annemarie, das scharfe Jägerauge hatte das Mädchen rasch erkannt. Wie die Augen des Reiters blitzten, seine Wangen sich röteten. Ein kurzer, freudiger Gruß nach drüben, ein Winken mit der Hand nur konnte es sein, ein gleicher Gruß von drüben. Vorbei! Der Lieutenant drückte dem Rappen die Sporen in die Seite, in kurzem Galopp stob der Fuchs des Jägers hinterher — das schöne Bild war verschwunden, doch etwas blieb — beseligende Erinnerung. „Du bist noch nicht vergessen!" Der Gedanke durchzuckte den Soldaten und ließ ihn mutig die Brust heben. Auf breiterem Wege ritt er jetzt wieder neben seinem Vorgesetzten, der sich mit lächelndem Antlitz zur Seite neigte

„Ihr seid ein Glücksmensch, Heinz, wie sie so freundlich grüßte, oder habt Ihr nichts gesehen?"

Der Jäger wurde rot bis über die Stirn.

„Haha!" lachte der Lieutenant, „ein schlechter Jäger, wer den Augenblick nicht wahrnimmt, das Wild nicht auf den ersten Blick erschaut, nicht wahr?" Ihr hättet gewiß gerne noch weitere Zwiesprache der Augen und Hände gehalten. Aber Liebe macht, es scheint mir, auch den besten Jäger blind. Ihr saht nicht die Gestalten auftauchen am Fenster des Hauses. Da hättet durch Eure Zeichensprache viel verdorben werden können, deshatb ließ ich den Rappen ausgreifen"

Heinz Schweizer seufzte. Was sollte er weiter thun? In die kurze erhebende Freude war ein Wermutstropfen gefallen, die Erinnerung an die Hoffnungslosigteit der Jägerliebe.

„Oho!" rief der Lieutenant und schlug mit der flaggen Hand dem Jäger auf die Schulter. „oho, so kenne ich meinen Heinz Schweizer, der mit mir manchen Sturm siegreich bestanden, wieder. Kopf hoch! Nicht verzagt! Nur dem Mutigen gehört die Welt!"

* * *

Im Dorfkruge ging es an dem Abende hoch her. Die jungen Burschen des Dorfes hatten sich um Heinz und andere Jäger gesammelt, lustig klangen die Gläser. Heinz vermochte es nicht, in die allgemeine Fröhlichkeit mit ganzem Herzen einzustimmen. Was konnte er dazu, daß seine Gedanken immer wieder abschweiften, hinüber wanderten zur Laube von Jelängerjelieber und zur winkenden Frauengestalt? So ward der sonst fröhliche Mann stiller und stiller.

„Aber, Heinz, so warst Du früher nimmer, man kennt Dich nicht wieder. Komm, stoß an, der große Friedrich und besonders seine Jäger sollen leben, hoch!" So rief einer der Burschen.

Die Gläser klirrten, jubelnd mischten sich die Stimmen und auch Heinz fuhr aus seinem Brüten empor.

„Ruhig!" rief eine Stimme aus dem Haufen. „Wer kanns dem Heinz verdenken, daß er so mißmutig dasitzt? Ich weiß, was ihm fehlt!"

„Du?" riefen alle und der Jäger schaute dem Sprecher ins Antlitz.

„Ja, ich! Der Freund ist verliebt, wie es richtigem Jägerblute geziemt. Und wahrhaftig, ihm hätte ich die Annamarie vom Bastelhof auch lieber gegönnt, als dem feigen Schleicher, dem Rötelmüller, den wir doch alle nicht mögen."

„Was sagst Du — der Rötelmüller — —" Heinz war aufgesprungen und hatte den Redenden mit festem Griff auf der Brust gefaßt.

„Na nun," werte dieser, „nicht so ungestüm, ich rede doch die Wahrheit."

„Erzähle!" knirschte der Jäger und ließ sich auf seinen Stuhl sinken. „Sollte die Annamarie — — doch nein — —"

„Das Erzählen ist bald besorgt," sagte der Bursche von vorhin und strich sich den Kittel, der sich unter der unsanften Bewegung verschoben, wieder zurecht. „Als Du hier fortgingest, Heinz, hat sich der Rötelmüller noch mehr als sonst um die reiche Erbin des Bastelhofes beworben. Er konnte es jetzt freier, furchtloser thun. Von ihr hat er keine Ermutigung zu seinen Bewerbungen erhalten, aber zwischen den Vätern scheint die Sache abgemacht und bombenfest. Und als ihr heute Nachmittag hier einrittet, hat sich der Bastel, nachdem er Dich erkannt, heilig verschworen, in acht Tagen solle Verspruch sein zwischen seiner Tochter und dem Müller."

„Aber ein „Wenn" ist bei der Sache!" tönte eine scharfe Stimme vom Ofen herüber. Alle schauten nach dort.

„Und welches?" riefen alle durcheinander.

Die in der Erregung der Burschen bei ihrem Eintritt kaum beachtete Gestalt erhob sich würdevoll.

„Der Schneider!" rief alles durcheinander.

Welch' Wunder hat ihm wohl von seinem Ehegespons die Erlaubnis erwirkt, ins Wirtshaus zu gehen?" rief einer der Burschen.

Der Schneider Schlözel achtete nicht auf die Sticheleien.

„Ihr wolltet ein „Wenn" kennen lernen," sprach er salbungsvoll. So hört denn! Wohl hat der Bastel heute den Verspruch seiner Tochter für die nächste Zeit verkündet, auch die Hochzeit, denk' ich, wird er wohl im Kopfe haben, aber das für uns häßliche, für unseren Freund Heinz erschütternde Ereignis tritt nicht ein, wenn die Herren Jäger, die heute von unserer Burg Besitz ergriffen, den Herren Franzosen den Respekt einflößen, den ihnen der große Friedrich, den ich verehre, dessen Bild in meiner Stube hängt, bei Roßbach einflößte. Und wir haben den Bauern beim Worte genommen, und wir, ich sage „wir", werden dem Franzmann die Achtung beibringen vor deutschen Waffen, denn ich — gehe auch bei die Husaren!'

Am liebsten hätte man über die letzten Worte Schlözels herzlich gelacht. Aber die Wirkung, die all' das heute Erlebte auf Heinz ausübte, ließ keine fröhliche Stimmung aufkommen. Der Jäger war aufgestanden, bleichen Gesichtes schaute er um sich, dann stürmte er hinaus.

* * *

Hell stand der Mond über dem Seulingswald. Es war eine wundervolle Sommernacht. Tiefe Ruhe lag über der schlummernden Erde. Und drüben, dem Seulingswalde gerade gegenüber, am Dreienberge, saß am Saume des Waldes auf einem Baumstumpf eine dunkle Gestalt. Die Schatten niederer Büsche woben einen geheimnisvollen Schleier um den Einsamen auf der Höhe. Da unten vor ihm lag das Dorf mit seinen Häusern, die Burg mit den ragenden Thürmen. Dort links lag der Hof, der sein Liebstes barg, nun wohl für immer für ihn verloren. Was konnte er auch, der Soldat, in die Wagschale werfen, gegenüber dem Rötelmüller, der nahe so reich war, wie der Bastelbauer selbst? Das letzte Fünkchen Hoffnung, das wohl noch in seiner Brust geglommen, es war verlöscht. Denn Heinz kannte den festen Sinn seines Feindes, was er heute vor Zeugen gesprochen, wurde gehalten. Und was da geredet von Wenn und Aber, Spott war's vom Bauer; denn was konnten die kaum hundert Mann zählenden Jäger ausrichten gegen das Heer der Franzosen? Der Jäger versank wieder in stilles Sinnen. Ja, warum aber, warum führt ihn das Schicksal wieder in diese Gegend, die er verlassen in hoffnungsloser Verzweiflung? Ja, warum? Bange, vergebliche Frage! Leise knisterte es im Gebüsch, es knackte trockenes Geäst und ein Reh trat aus dem Walde, äugte eine Weile herüber zum Baumstumpf und nach der regungslosen Gestalt. Dann neigte das Tier seinen Kopf, um zu äsen. Wußte es, daß ihm heute Abend keine Gefahr drohe? Ein müdes Lächeln glitt über das Gesicht des Jägers. Das Tier weckte in ihm lebhafte Erinnerungen, und das Auge wandte sich hinüber zum Seulingswald, über dem der Mond stand, voll und klar. Dort drüben im herrlichen Hochwald lag ja die Oberförsterei, auf der er vor Jahren als Gehilfe eingetreten. Und dort drüben im Grunde — kein Mondstrahl stahl sich wohl hinab in die Schlucht; auf der Wiese, zur Zeit der Heumahd, hatte er sie zum ersten Male auf einem Pirschgange gesehen. Und eine tiefe Neigung zu dem schönen Mädchen vom Bastelhofe hatte sich in das Jägerherz eingenistet, nicht allmählich, nein rasch, plötzlich. Was war es, das ihn immer und immer wieder hinzog zu jener Waldwiese, ihn stillstehen hieß an ihrem Saume, auch als die Blumen längst verblüht und Herbst- und Winterstürme über die Fläche dahinzogen? Manche Dorfschöne hätte der Jäger wählen können, sie hätte sich ihm nimmer versagt, aber das Herz war da gefangen, wo am wenigsten Hoffnung war auf Erfüllung sehnlicher Wünsche. Wohl erwiderte Annamarie die Liebe des Jägers, aber als der Bauer, durch den Rötelmüller auf die Spur geleitet, hinter die keimende Liebschaft gekommen, da war's aus gewesen mit Liebe und Hoffnung. Der Bauer hatte getobt, der Tochter jeden Ausgang verboten und war in den Oberförster gedrungen, den Jäger zu entfernen. Der hatte selbst das Opfer gebracht, ihr, die er liebte, wieder Friede und Freude im eigenen Hause zu schaffen; in der Hoffnung auch wohl auf ein allmählig Vergessen war er den Fahnen des großen Königs gefolgt. Und nun? Unvermutet hatten ihn die Wogen des Krieges wieder hierher in die einsame Gegend geworfen. Und was war vergessen? Nichts! Warum war er wieder hier? Warum? Sollte es eine Fügung des Schicksals sein? Der Jäger schüttelte hoffnungslos das Haupt und reckte sich empor. Ein Sprung, das Reh war im schützenden Walde verschwunden. Der Jäger erhob sich. Und drüben über dem Seulingswald stand der Mond, er, der ihm und ihr so oft freundlich gelächelt. Lachte er heute des Schmerzes? Der Jäger wandte seine Schritte dem Dorfe zu, unwillkürlich nach der Seite hin, wo aus den Fenstern des Bastelhofes noch Licht schimmerte.

* * *

Und drinnen im reichen Bauernhofe: Trotz der späten Stunde noch keine Ruhe. Der Bauer hatte in der Dämmerung wohl dem Wandschranke zu oft zugesprochen. Er war in voller Erregung. Den Rötelmüller hatte er kommen lassen und ging vor demselben mit wuchtigen Schritten auf und ab. Die Frauen saßen in der Kammer, welche durch eine Thür von der Wohnstube getrennt war; die Thür stand offen. Das Mädchen hatte die Hand der Mutter ergriffen und diese fuhr mit der Hand zärtlich über den Scheitel der Tochter.

„Du magst den Rötelmüller nicht, Annemarie?" fragte sie leise.

„Nein, Mutter!" Es war nur ein halbunterdrücktes Schluchzen, das sich zwischen den Lippen des Mädchens hervorstahl.

„Ruhig, Kind. Du hast durch Deine heftige Antwort heute vieles verdorben, wir hätten vielleicht Zeit gewonnen, aber nun dringt der Vater auf baldige Entscheidung."

„Ich konnte nicht anders, Mutter."

Aus der Stube dröhnte die Rede des Bauern.

„Ich habe Dich herbestellt," sprach er zum Müller, „wegen des Heinz Schweizer, Du kannst Dir's wohl denken, und daß er wieder hier ist, wird Dir nicht mehr unbekannt sein. Aber ich werd's dem Lump eintränken, und die Sache muß ein Ende nehmen, das sage ich und heiße Bastel. Richte Dich also ein, Christoph, in acht Tagen ist Verspruch, in drei Wochen Hochzeit."

Der Müller wollte etwas erwidern, der Bauer schnitt ihm mit einer heftigen Handbewegung das Wort ab.

„Schweig! Was ich gesagt habe, gilt, und morgen und die nächsten Tag bleibst Du hier auf dem Hofe, man kann nicht wissen, was vorkommen kann. Ich fahre nach Hersfeld."

„Was habt Ihr dort?" fragte der Müller gepreßt, ihm schien offenbar der Auftrag, der ihm geworden, nicht zu behagen.

„Was ich dort will? Nun thun, was ich mir gegen Abend so überlegt. Ich will dem General Stainville melden, wie sich hier die paar Jäger einquartiert, ich bin überzeugt, er wird das Nest da drüben bald ausnehmen."

„Thut das lieber nicht, Bauer, die Jäger sind am Ort." —

Auch die Bäuerin war in die Thür getreten. „Das thust Du nicht, Bastel, und verrätst unsere Freunde an die Franzosen, die Leute würden mit Fingern auf Dich zeigen!"

„Pah, die Leute! Woher wissen die, wer's den Franzosen gesagt, wie viel Jäger hier hausen, oder wollt Ihr's auf der Straße bekannt geben? Immer zu."

„Vater, ich bitte Dich, ehe Du die Schmach auf Dich lädst — will ich — —"

Es war, als ob draußen am Fenster sich etwas bewege. Die Mutter zog hastig das Mädchen zurück und hinderte es am Fertigreden. Die Kammerthür schloß sich und der Riegel wurde vorgeschoben. Auch die Männer schwiegen. Dem Bauer kam es doch bedenklich vor, sein Vorhaben unter den Leuten zu wissen.

„Komm, laß uns nachsehen, wer das war!" sprach der Bauer zum Müller.

„Ach, der Wind ist's gewesen, sonst würde der Hund — —"

Einen Blick der Verachtung warf [illegible] auf den Feigen, dann schritt er hinaus. Er sah nichts. Auf der Dorfstraße aber begegnete der vom Berge heimkehrende Jäger den Schneider Schlözel, der ihn erregt in den Schatten zog. Lange sprachen die Männer zusammen.

„Es ist sehr gewagt," sprach der Jäger nach einer Weile.

„So oder so!" sprach der Schneider bestimmt, „Sieg oder Tot."

Die Männer trennten sich.

* * *

Es war am andern Morgen. Sebastian Bastel saß im Lehnstuhl und rauchte. Um ihn, mit verweinten Gesichtern, hantierten Frau und Tochter, der Rötelmüller stand am Fenster und kaute an den Nägeln; draußen aber legte der Knecht die letzte Hand an die Geschirre der Pferde. Das Korbwägelchen stand bereit, den Hausherrn zur Stadt zu fahren; denn niemand hatte vermocht, ihn von seinem Plane abzubringen. Haß und Erbitterung war groß bei dem Manne. Unverhohlenes Staunen aber zeigte sich auf den Gesichtern aller in der Stube Anwesenden, als nach kurzem Klopfen die Thür sich öffnete und der Schneidermeister Schlözel eintrat. Mit freundlichem Gruß wendet der Eingetretene sich an den Hausherrn und reicht die Hand hin zum Willkommen. Der Bauer erhob sich halb im Lehnstuhl und blickte den vor ihm Stehenden erstaunt an. Die Hand gab er nicht. Das schien jedoch den Schneider nicht weiter zu schmerzen, er zog sich einen Stuhl nahe an den Lehnstuhl des Bauern und begann:

„Ihr wollt verreisen, Bastelbauer?"

„Was geht das Euch an, Schneider?" Der Ton klang abweisend genug, verfehlte aber die beabsichtigte Wirkung.

„Eigentlich nichts!" sprach gleichmütig Meister Schlözel und nahm eine Priese, die geöffnete Dose dem Bauer hinhaltend, „aber ich möchte mitfahren!"

„Gefällig?" und er klopfte mit dem Mittelfinger kräftig den Tabak zusammen.

„Danke," stieß der Bauer hervor, „hab' keine Nase, um das Zeug da hineinzustopfen — aber — was ich sagen wollte — es wäre wohl das erste Mal, daß Ihr mit mir führet, was?"

„Mag sein," nickte der Schneider.

„Also Ihr wollt mitfahren!" Der Ton des Bauern wurde spöttisch; „aber Ihr wißt ja wohl noch gar nicht, wohin meine Reise geht!"

„O doch, Bauer, das weiß ich, Ihr fahret nach Hersfeld."

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Ueber den weiteren Rückzug der Regierung in der Kanalfrage äußert Abg. v. Zedlitz, der Führer der Kanalfrage in der „Post", seine helle Freude. Er begrüßt den Plan der Regierung, den Rhein-Elbe-Kanal zunächst zurückzustellen und die Wünsche der Ostelbier zu erfüllen durch Bau des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin und durch die für Ostelbien in der letzten Vorlage projektierten Wasserbauten als „außerordentlich zweckmäßig" und sucht die Notwendigkeit, den Rhein-Elbe-Kanal auf absehbare Zeit zurückzustellen, zu begründen mit der Finanzlage Preußens und damit, daß der Löwenanteil des Verkehrsrückgangs gerade auf das Ruhrrevier fiele. Die augenblicklichen Verkehrsverhältnisse werden also hier auszunutzen versucht gegen Pläne, deren finanzielle Wirkung frühestens nach einem Jahrzehnt hervortreten könnte. Entsprechend der bisherigen Taktik sucht Abg. v. Zedlitz auch jetzt der Regierung zu Gemüte zu führen, daß, wenn sie jetzt die Wasserwünsche der Ostelbier befriedige, sie „einer späteren Verständigung über ihre großen Wasserstraßenpläne den Boden ebnen könnte."

Mit der Veröffentlichung historischer Aufzeichnungen über den verstorbenen Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe beginnt die „Münch. Allgem. Ztg.". Sie stammen aus der Feder des langjährigen Ministerialrates im bayerischen Ministerium des Aeußern, Freiherrn von Völderndorff. Völderndorff hat nahezu 30 Jahre dem Ministerium des Aeußern angehört und ist mit dem Fürsten Hohenlohe bis zu dessen Tode in enger persönlicher Freundschaft verbunden geblieben. Die Aufzeichnungen haben dem Fürsten Hohenlohe vor seinem Hinscheiden vorgelegen und seine Billigung gefunden.

Ein Fraktionsalbum ist von der Freisinnigen Volkspartei für die Bibliothek des Reichstags gestiftet worden nach dem Muster eines solchen von der freikonservativen Partei bereits vorhandenen Albums. Das Album soll die Photographien aufnehmen aller Reichstagsabgeordneten, die der Fortschrittspartei von 1867 bis 1884, der Freisinnigen Partei von 1884 bis 1893 und der Freisinnigen Volkspartei von 1893 bis jetzt angehört haben. Das Album enthält bereits 144 Photographien in Visitenkartenformat. Von 124 Abgeordneten aber sind die Photographien noch nicht eingegangen. Die betreffenden Herren bezw. bei Verstorbenen die Hinterbliebenen derselben werden ersucht, baldgefälligst eine Visitenkarten-Photographie einzusenden an den Reichstagsabgeordneten Eickhoff in Remscheid. In dem Album sind die Photographien geordnet nach Legislaturperioden und innerhalb jeder Legislaturperiode nach dem Alphabet.

Provinzielles.

Konitz, 25. Juni. Das „Konitzer Tagebl." schreibt: Recht wenig Anklang scheint die Anregung unseres Herrn Bürgermeisters Deditius zu einer zwanglosen Zusammenkunft westpreußischer Bürgermeister hierselbst bei seinen Amtsbrüdern gefunden zu haben, denn von den 46 eingeladenen Stadtoberhäuptern unserer Provinz waren gestern nur 6 hier eingetroffen. Welcher Art die stattgehabten Besprechungen waren, können wir, da die Presse keinen Zutritt hatte, leider nicht berichten, jedenfalls aber können dieselben bei einer so geringen Beteiligung nicht von Wichtigkeit gewesen sein.

Schneidemühl, 24. Juni. Gestern abend stellte sich der Kandidat für die hiesige Erste Bürgermeisterstelle, Herr 2. Bürgermeister Hirsch aus Stolp i. P., den Stadtverordneten vor. Herr Hirsch ist 39 Jahre alt, hat das Assessorexamen gemacht, trat vor 11 Jahren in den Kommunaldienst als Syndikus in Demmin ein, wo er 8 Jahre amtierte, seit 3 Jahren ist er in Stolp als 2. Bürgermeister thätig. Die Wahl des ersten Bürgermeisters findet Donnerstag abend statt.

Lokales.

Thorn, 26. Juni 1902.

— **Der morgige Siebenschläfertag** ist einer der gefürchtetsten und wohl bezüglich des Wetters der meist beobachtete vom ganzen Jahre, weil nunmehr Regen zur Heuernte und zur beginnenden Kornreife am allerungelegensten kommt und sehr nachteilig werden kann. Und gar mancher blickt dann wohl sorgenvoll zum Himmel empor und denkt bei sich: „Ach, wenn es doch trocken bleiben wollte" denn, wenn es am Siebenschläfertage regnet, heißt es im Volksmunde, so regnet es bekanntlich volle sieben Wochen lang. Das ist eine alte bekannte ausgemachte Geschichte, obwohl die Statistik, diese trockenste aller Wissenschaften die wässerige Siebenschläferlegende längst blosgelegt hat. Ja die Statistik hat ergeben, daß es in den meisten Jahren, in denen es am Siebenschläfertag regnete, wohl in den folgenden sieben Wochen auch Regentage gab, aber niemals besonders mehr, als in anderen Jahren. Man kann also vollkommen ruhig sein. Wer sind nun aber die Herren Siebenschläfer, die uns so bange zu machen pflegen. Es sind die Trabanten des Kaisers Decius, die Märtyrer Maximilianus, Malchus, Martiniamus, Dionysius, Johannes, Serapion und Constantinus, die sich bei der Christenverfolgung unter diesem Kaiser 251 in einer Höhle verbargen und, als der Kaiser diese hatte vermauern lassen, in Schlaf verfielen, aus dem sie erst unter Theodosius II. (446) wieder erwachten, um, nachdem sie vor dem herbeigeeilten Bischof Martin von Ephesos und dem Kaiser selbst das Wunder bezeugt hatten, vom Glorienschein der Heiligkeit umgeben, für immer zu entschlafen.

— **Adreßbuch-Rangliste der kaiserlich deutschen Marine.** Im Verlage deutscher Hof- und Militär-Adreßbuch-Ranglisten (Hermann Pfisterer) in Stuttgart erschien soeben die nach dem Stand Frühjahr 1902 bearbeitete kaiserliche Marine-Adreßbuch-Rangliste. Diese durch gute Uebersichtlichkeit und zweckmäßige Anordnung sich auszeichnende Rangliste enthält sämtliche Behörden, aktive Offiziere und Beamte der kaiserl. Marine nach Charge, Wohnort, genauer Wohnungsangabe, Orden und Patent nebst Vermerk ob verheiratet. Das Buch ist für jeden der persönlich oder geschäftlich mit den Offiziers- und Beamtenkreisen der kaiserlichen Marine in Verbindung steht, ein unentbehrliches Nachschlagebuch, das wir hiermit bestens empfehlen.

— **Betreffs Schülerfahrten** werden folgende Zusatzbestimmungen zur Eisenbahn-Verkehrsordnung bekannt gemacht: Schüler öffentlicher Schulen oder staatlich konzessionierter und beaufsichtigter Privatschulen werden zu gemeinschaftlichen, unter Aufsicht der Lehrer unternommenen Ausflügen bei einer Teilnehmerzahl von mindestens zehn Personen oder bei Zahlung für diese Zahl der III. Wagenklasse bei einfacher oder Hin- und Rückfahrt zum halben Fahrpreise befördert. Freigepäck wird nicht gewährt. Den Schulen sind gleichzustellen: Fortbildungsschulen, Seminarien, Präparanden-Anstalten, sowie Unterrichts-Anstalten für Blinde und Taubstumme. Zur Fahrt mit Schnellzügen, sowie an Sonn- und Festtagen wird die Vergünstigung nicht gewährt. Zwei Schüler derjenigen Klassen, welche im allgemeinen von Kindern unter zehn Jahren besucht werden, gelten bei der Fahrpreisberechnung als eine Person. Als solche Klassen sind anzusehen: die Vorschulklassen und die unterste ordentliche Klasse der Gymnasien, sowie die untere Hälfte der Klassen einer Volksschule. Die Beförderung erfolgt auf Grund eines Scheines, der von der Fahrkartenausgabestelle auf schriftlichen Antrag des Schulvorstandes ausgestellt und nach Beendigung der Fahrt abgenommen wird. Der Antrag ist an die Abgangsstation zu richten und soll spätestens am Tage vor dem Ausflug erfolgen. Er wird aber noch bis eine Stunde vor Abgang des Zuges berücksichtigt, wenn nicht etwa die Zahl der Teilnehmer besondere Wagen oder verstärkte Zugkraft erfordert.

— **Begriff der Schankwirtschaft.** Unter „Schankwirtschaft" im Sinne des § 33 der Gewerbeordnung versteht man die gewerbsmäßige Verabreichung von Getränken zum Genuß an Ort und Stelle. Hierbei ist es nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts München nicht erforderlich, daß die Getränke innerhalb der Wände der Schankstätte oder innerhalb eines zu dem Schankbetriebe bestimmten Gartens genossen werden. Es genügt vielmehr, wenn mit Wissen und Willen des Verkäufers das von ihm verabreichte Getränk sofort an einem Orte genossen wird, der in einem räumlichen Zusammenhange mit der Abgabestätte steht. Dieser Zusammenhang kann auch dann vorliegen, wenn dem Verkäufer des Getränkes eine Verfügungsgewalt über den Verzehrungsort nicht zusteht, z. B. wenn der Verkauf von einem Laden aus durch ein Fenster nach einem Hausflur hin stattfindet und die Käufer dort mit Wissen und Willen des Verkäufers die Getränke alsbald zu genießen pflegen. Besitzt in diesem Falle der Verkäufer nicht die Erlaubnis zum Ausschank auch für den Hausflur, so ist das Trinken daselbst seitens der Käufer also unzulässig.

Die Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland.

Vom 16. bis 23. Juni passierten die russische Grenze bei Schillno 31 Traften mit zusammen 83 366 Stück Hölzern und zwar: 176 tannene Rundhölzer, 11 Rundeichen, 459 Plancons, 927 Rundklobenschwellen, 270 einfache und doppelte Schwellen und 1059 Stäbe. 6863 Stück Elsen, 318 Eschen, 2 Weißbuchen und 20 Birken, 8110 Stück kieferne Rundhölzer, 11 751 Stück Balken, Mauerlatten und Timber, 38 688 Sleeper und 14 712 einfache und doppelte Schwellen.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 25. Juni 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen: transito grobkörnig 721 Gr. 106 Mk.
Gerste: inländisch große 666 Gr. 128 Mk.
Hafer: inländischer 156—158 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 25. Juni.

Weizen 170—174 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 138—142 Mk. — Gerste nach Qualität 120—124 Mk., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 147 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 25. Juni. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juni 28, per September 28½, per Dezember 29¼, per März 30. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 25. Juni. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juni 6,00, pr. August 6,20, per Oktober 6,52½, per Dez. 6,67½, pr. März 6,92½, per Mai 7,05.

Hamburg, 25. Juni. Rüböl ruh., loko 55½. Petroleum geschäftslos. Standard white loko 6,70.

Köln, 25. Juni. Rüböl loko 58,50, per Oktober 56,00 Mk.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 25. Juni. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 426 Rinder, 2372 Kälber, 1997 Schafe, 9026 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M, b) — bis — M., c) 52 bis 56 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 50 bis 53 M., 4. 46 bis 49 M. — Kälber. a) 70 bis 73 Mark, b) 56 bis 60 M., c) 48 bis 50 M., d) 50 bis 54 M. — Schafe. a) 65 bis 68 M., b) 62 bis 64 Mark, c) 57 bis 60 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 58 bis — M., b) — bis — Mark c) 1. 56 bis 57 M., 2. 53 bis 55 M., d) 53 bis 54 Mk.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das erste Vierteljahr des Steuerjahres 1902 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 1. Juli d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Thorn, den 13. Juni 1902.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von beachtenswerter Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die feilgehaltenen Mineral-Wässer, wie Selterser, Sodawasser u. a. m., an die Abnehmer oft eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht.

Die Verkäufer von Mineralwasser im Ausschank werden hierdurch angewiesen, das Getränk nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10 Cels. abzugeben.

Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer gewarnt.

Thorn, den 6. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Verantwortlicher Schriftleiter **Franz Walther** in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.